

Inhalt

	In eigener Sache	6
	Vorwort	7
1	Einführung	8
2	Hortleben aus Kindersicht	10
3	Partizipation – ein Thema für Erzieherinnen?!	13
4	Eltern zur Unterstützung gewinnen	17
5	Mit der Schule kooperieren	21
6	Kindermeinungen erkunden	22
7	Mitbestimmung verankern	25
8	Kinder verwirklichen ihre Ideen	28
9	Kinder regeln Regeln	32
10	Ausblick	36
11	Anhang	37
	Literatur	48
	Publikationen des IFK	

In eigener Sache

Seit Jahren widmen wir uns am IFK einer wichtigen Aufgabe: Wir stärken in Bildungseinrichtungen die Mitbestimmung von Kindern, um ihre soziale und moralische Entwicklung zu fördern und damit Gewalt und Diskriminierung vorzubeugen.

Wie erfüllen wir diese Aufgabe? Zum einen fragen wir Kinder nach der Qualität der Bildung und Betreuung in der Kita und nutzen die Kritik, um die pädagogische Arbeit zu verbessern. Dank unserer Untersuchungen wissen wir heute, dass bereits Vierjährige die Betreuungsqualität zuverlässig einschätzen können, wenn man sie kindgemäß danach befragt. Aber Mitbestimmung heißt nicht nur Kritisieren! Deshalb lehren wir Kinder zum anderen, ihre Interessen auszuhandeln sowie Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Dabei ist uns aufgefallen, dass es mancher Erzieherin schwerfällt zu akzeptieren, dass bereits jüngere Kinder viele Alltagsangelegenheiten selbst regeln und manchen Konflikt selbst erfolgreich lösen können.

Was hat das alles mit Prävention gegen Gewalt und Diskriminierung zu tun? Erstens bilden Kinder, die Mitsprache gewohnt sind, einen guten Resonanzboden für die moralische Entwicklung. Weniger die Forderungen und Verbote der Erzieherin, sondern vielmehr die Reaktionen der Gleichaltrigen beeinflussen das Handeln der Kinder, beispielsweise wenn Einzelne zum Opfer von Gewalt und Diskriminierung werden. Zweitens lernen Kinder, die sich erfolgreich engagieren, dass sie ihres eigenen Glückes Schmied sind. Sie lernen dabei auch, sich und andere realistisch einzuschätzen. Warum ist das so wichtig? In unseren Jugendstudien haben wir gefunden, dass Selbstüberschätzung und Rücksichtslosigkeit, verbunden mit dem Gefühl, aus eigener Kraft nichts erreichen zu können, eine wichtige Ursache für Gewaltbereitschaft und Kriminalität unter Kindern und Jugendlichen sind.

Vor diesem Hintergrund wurde in dem vom Landesjugendamt Brandenburg geförderten Modellprojekt „Das ist unser Hort“ die soziale Partizipation von Kindern in Horten kritisch in den Blick genommen und gemeinsam mit vier beteiligten Modelleinrichtungen nach Optimierungsmöglichkeiten gesucht. Horteinrichtungen kommt bei der Vermittlung von Aushandlungskompetenzen eine entscheidende Rolle zu, denn Kinder verbringen dort einen Großteil ihrer Freizeit und können erfahren, dass sich Kooperation und Verantwortungsübernahme lohnen. Viele Horterzieherinnen wollen deshalb Kindern bei der Gestaltung der Freizeit mehr Mitsprache einräumen; allerdings fällt es in der alltäglichen Praxis nicht leicht, diesem Anspruch gerecht zu werden.

Aus diesem Grunde wollen wir in der vorliegenden Broschüre die Erfahrungen unserer Modelleinrichtungen weitergeben sowie praktische Anregungen und Hilfen anbieten. Wir hoffen damit, die Diskussion zur Umsetzung von Kinderrechten und Partizipation im Hort voranzutreiben, und wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre. Einen Überblick über weitere Publikationen unseres Hauses finden Sie im Anhang.

Ihr

Dietmar Sturzbecher

Vorwort

Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,

vor Ihnen liegt die Beschreibung und Auswertung eines Modellprojektes zur Förderung von Partizipation von Kindern, das finanziell unterstützt durch das Landesjugendamt im Zeitraum von 1998 bis 2000 in vier Horteinrichtungen des Landes Brandenburg durchgeführt wurde.

Seitdem zum Ende der achtziger Jahre die Diskussion um Kinderpolitik und Kinderinteressenvertretung begann und neue gesetzliche Grundlagen - zum Beispiel die UN-Konvention über die Rechte des Kindes und das Kinder- und Jugendhilfegesetz - einen anderen Blick auf das Kind entwickeln halfen, erscheint eine Vielzahl an Literatur, die sich mit Fragen der Beteiligungsmöglichkeiten und -formen Heranwachsender auseinandersetzt. Weshalb weise ich nun ausdrücklich auf den Nutzen der Lektüre der vorliegenden Broschüre hin?

Systematisch wird in ihr entwickelt, welche Voraussetzungen benötigt werden, um Kindern in Horten eine wirkliche Teilhabe bei der Organisation ihrer Alltagssituation einzuräumen. Das beginnt beim Bewußtmachen der Einstellung der Erzieherinnen zur Partizipation der Hortkinder und setzt sich fort im Aufzeigen von Möglichkeiten, wie die unabdingbaren Unterstützungsleistungen der Eltern und Lehrer für die Bearbeitung dieses Themas eingeworben werden. Schließlich zeigt die Broschüre in gut strukturierter und anschaulicher Form, wie Kinder zur Artikulation ihrer Interessen, zur Zusammenführung von zum Teil unterschiedlichster Vorstellungen und zum Erleben von Aushandlungsprozessen gebracht werden können. Wichtig ist das Eingehen auf die Rolle der Erwachsenen bei dem Prozess der Entwicklung von Mitgestaltungsfreiräumen.

Das Ganze wird abgerundet durch methodische Umsetzungsvorschläge, die in Form eines Handlungsleitfadens Erziehern eine gute Chance geben, Kindern in Horteinrichtungen Mitbestimmung und Verantwortungsübernahme zu ermöglichen. Insofern hoffe ich, dass die Lektüre Mut zum Nachahmen macht und darüber hinaus das Suchen nach spezifischen Wegen der Einbeziehung von Kindern im "eigenen" Hort befördert.

Doris Scheele

Im Juli 2001

1 Einführung

In unserer heutigen Zeit, wo Erfahrungsräume für Kinder vielfach eingeschränkt sind (Zeiger, 1997), kommt Horteinrichtungen die wichtige Aufgabe zu, Raum für ein selbstverantwortliches Sozialleben zu bieten. Gerade in der Altersspanne von sechs bis zwölf Jahre, die oft auch als mittlere Kindheit bezeichnet wird, gewinnt die Sozialwelt der Gleichaltrigen an Bedeutung. In der Gruppe von Gleichaltrigen entwickeln Kinder ein Gefühl von Recht und moralischem Empfinden und sie lernen Anteilnahme und Hilfsbereitschaft. Das Erkennen der Unterschiedlichkeit der anderen ermöglicht die Entdeckung der eigenen Individualität. In der Gruppe der Gleichaltrigen bekommen Kinder schließlich die für das Selbstwertgefühl so überaus wichtige Anerkennung ihresgleichen. Es ist daher wichtig, das Kinder im Hort erleben und erfahren, Angelegenheiten des sozialen Miteinanders zunehmend selbst regeln zu können (Krappmann, 1997).

Hier im Hort ist der soziale Ort, wo man Fähigkeiten erwerben kann, unterschiedliche Absichten und Auffassungen in Einklang zu bringen und tragfähige Lösungen zu finden, um gemeinsame Vorhaben verwirklichen zu können. So vorzüglich die Hausaufgabenbetreuung und so attraktiv die Palette von Freizeitaktivitäten auch sein mag, gute Hortarbeit zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass Kinder selbstbestimmte Tätigkeiten und selbstinitiierte Vorhaben und Projekte durchführen können. Wie die Praxis zeigt, verlassen Kinder vor allem dann frühzeitig den Hort, wenn sie sich dort eingekengt fühlen und keine ausreichenden Möglichkeiten haben, eigenen Interessen nachzugehen.

Kinder denen in der Regel alles vorgegeben wird, die immer angeleitet und beaufsichtigt sind, haben es vermutlich schwer, mit "Freiheiten" umzugehen. Damit der Übergang für Kinder, später für einen Teil des Tages auf sich gestellt zu sein, nicht als Bruch erlebt wird, muß der Hort die Eigenaktivität der Kinder unterstützen, die Selbstverantwortung der Kinder (beispielsweise für die Erledigung der Hausaufgaben) fördern und sich auch nach außen öffnen. Nur so können Kinder sich allmählich einüben, den Nachmittag eigenverantwortlich zu gestalten. Der Hort hat insofern eine wichtige Aufgabe, selbstbestimmtes und sozialverantwortliches Handeln von Kindern zu fördern.

Mit dem Thema Partizipation ist eine zentrale Qualitätsfrage des Horts angesprochen, die Frage nach Möglichkeiten demokratischer Lernprozesse. Wie sollen Kinder in unsere Demokratie hinein wachsen, ohne mitreden zu können, wenn es um ihre Belange geht? Wie könnte man besser sicherstellen, dass die Interessen von Kindern beachtet werden, als durch Beteiligung der Kinder an Entscheidungen, die den Hortalltag betreffen?

"Welche Horte braucht das Land?" – unter dieser Fragestellung wird im Land Brandenburg seit längerer Zeit die Frage diskutiert, wie Kinder auf dem Weg zu engagierten, autonomen und sozial handlungsfähigen Persönlichkeiten begleitet und unterstützt werden können.

Vor dem Hintergrund dieser Debatte wurde das Modellprojekt "Das ist unser Hort!" ins Leben gerufen, um gemeinsam mit der Praxis Wege und Möglichkeiten aufzuzeigen, wie soziale Partizipation in Horteinrichtungen gefördert werden kann.¹

Dabei standen folgende Fragen im Mittelpunkt:

- In welchem Umfang haben Hortkinder bereits Möglichkeiten, an der Gestaltung ihrer Lebenswelt teilzuhaben?
- Welche Voraussetzungen im Team und in der Zusammenarbeit mit Eltern sind nötig, um Beteiligung von Hortkindern an Entscheidungen des Hortlebens zu fördern?
- Welche Bedingungen fördern oder behindern die Umsetzung von Mitbestimmungsrechten von Hortkindern?
- Was können Erzieherinnen zur Stärkung der Eigenverantwortung und Gemeinschaftsfähigkeit von Kindern beitragen?
- Welche Wege und Formen sind geeignet, um Kindern Mitsprache und Mitbestimmung zu ermöglichen?
- Wie können Kinder ermuntert werden, Mitverantwortung für die Gestaltung des Hortalltags zu entwickeln?
- In welcher Weise brauchen Kinder in diesem Prozeß Unterstützung, damit sie Erfolgserlebnisse im Sinne von Selbstwirksamkeit haben?
- Wie kann die Vertretung der Interessen der Kinder langfristig gesichert werden?

Im folgenden sollen Erfahrungen aus der zweijährigen Projektarbeit, die Anregungen zur Nachnutzung bieten, vorgestellt werden.

¹ Das Modellprojekt "Das ist unserer Hort" wurde vom Landesjugendamt des Landes Brandenburg und von der Stadt Potsdam gefördert. An diesem zweijährigen Projekt des Instituts für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung waren der Hort der Gemeinde Marquardt im Landkreis Potsdam-Mittelmark, der Hort des Förderzentrums für sprachauffällige und hörgeschädigte Kinder, der Hort an der Grundschule 36 sowie der Hort der Kita Liefelds Grund in Potsdam beteiligt.

2 Hortleben aus Kindersicht

"Also ich finde es oft langweilig ..." (Mädchen, 9 Jahre).

"Manchmal ist es richtig schön ..." (Junge, 7 Jahre).

Langweilig und schön? Anscheinend wird das Hortleben sehr unterschiedlich wahrgenommen. Die Interviewaussagen von Hortkindern des Brandenburger Modellprojekts verweisen auf die Spannbreite individueller Interessen und altersspezifischer Bedürfnisse. Zugleich wird ein wesentlicher Kritikpunkt deutlich: "Wir möchten mehr allein machen!" (Mädchen, 9 Jahre) oder "Wir machen immer das Gleiche, meist was die Erzieher vorschlagen – das finde ich blöd." (Junge, 8 Jahre) – solche oder ähnliche Aussagen begegneten uns häufig, als zu Beginn des Projekts die Kinder danach befragt wurden, was sie von ihrem Hort halten.

Nach Einschätzung der Kinder sind die Möglichkeiten, den Hortalltag mitbestimmen zu können, nicht ausreichend. Eigene Ideen einzubringen, dazu haben Hortkinder viel zu selten Gelegenheit. Es fehlt Zeit und Raum eigenen Interessen nachzugehen oder sich einmal zurückziehen zu können. Die Möglichkeiten mit Freunden ungestört zusammen zu sein und eben auch mal streiten zu können, sind ebenfalls rar. Je älter die Kinder sind, desto häufiger empfinden sie Beschränkungen als einengend. Dabei trauen sie sich weit mehr Verantwortungsbewußtsein im Umgang mit Freiräumen zu, als ihnen die Erwachsenen zugestehen. "Wir haben gestern vom Kindergarten ganz allein Mittagessen für den Hort geholt, unterwegs haben wir viel rumgealbert und Brombeeren gegessen. Trotzdem konnten sich unsere Erzieher auf uns verlassen." (Mädchen, 9 Jahre)

Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass Kinder im Hort die Kontrolle der Erzieherin zuweilen als lästig, wenn nicht gar belastend empfinden. Weder erzieherische noch aufsichtsrechtliche Anforderungen legen es nahe, dass Hortkinder sich in permanentem Blickkontakt zu den Betreuungspersonen befinden müssen. Nicht wenige Kinder sprachen sich auch dafür aus, dass sich die Erzieherin aus Konflikten unter Kindern öfter heraushalten sollte. Die Streitigkeiten würden nicht selten überbewertet und die eigenständige Lösung durch die Kinder behindert.

Für ihr Bedürfnis zum Faulenzen oder Rumtoben finden Hortkinder nicht immer das nötige Verständnis. Kritisiert wurden des weiteren zum Teil Ordnungs- und Verhaltensregeln, die den Hortkindern nicht einsichtig bzw. überflüssig erschienen. Andererseits wurde beklagt, dass sich bestimmte Kinder immer wieder über Regeln hinwegsetzen oder sich störend verhielten und das "Meckern" durch die Erzieherin kaum etwas bewirken würde.

Was kritisieren oder wünschen sich Hortkinder noch? Wenn Kinder selbst bestimmen könnten, würden sie gern Wände oder andere Großflächen bemalen, eine Bude oder ein Baumhaus bauen. Viele würden gern Haustiere mitbringen oder Tiere im Hort pflegen. Auch Phantasie- und Actionspiele sowie Aktionen wie eine Fahrradtour, die Abenteuer versprechen, werden häufig angeführt. Einige Kinder würden auch gern eigenes Spielzeug oder Musikkassetten und CD's mitbringen und natürlich auch gern einmal richtig laut ihre Musik spielen. Offensichtlich fällt es bei dem derzeitigen Altersdurchschnitt von weit über 40 Jahren vielen Erzieherinnen schwer, Akzeptanz für die Teenagerkultur aufzubringen. Auch dafür, Kindern einen tatsächlich selbst gestaltbaren Raum zu über-

lassen, braucht es offensichtlich noch Überzeugungsarbeit und nicht zuletzt eine gehörige Portion Toleranz von seiten der Erzieherinnen.

Spaß macht Hortkindern, vor allem selbstgewünschten Aktivitäten nachgehen zu können. Dies ist offensichtlich im Hortalltag keineswegs immer eine Selbstverständlichkeit. "Heute hat mir gefallen, dass ich basteln konnte, was ich wollte und dass wir die Kartoffeln selbst geschält haben, und sogar den Kartoffelsalat selbst zubereitet haben. Der schmeckte viel besser als sonst." (Mädchen, 8 Jahre). Hortkinder wollen mehr Mitsprache, wie sie ihre Freizeit am Nachmittag und vor allem auch die Ferientage im Hort gemeinsam mit anderen gestalten. "Zum ersten mal durften wir mehr mitbestimmen! Und in diesem Jahr waren es auch mehr die Ideen der Hortkinder. Das Obst in Körbe füllen, das Theaterstück ... – überhaupt das Erntefest hat mir sehr gefallen." (Mädchen, 9 Jahre)

Eigene Ideen gemeinsam mit anderen umzusetzen, macht Spaß, stärkt das Selbstbewußtsein sowie das Gemeinschaftsgefühl. "Auf den neuen Klettergeräten balancieren, die der Hausmeister mit uns aufgebaut hat, das war wirklich toll." (Junge, 9 Jahre) Kinder können und wollen zeigen, was in ihnen steckt und viel selber entscheiden. Sie wollen beispielsweise gefragt werden, ob und wie sie sich an einem Projekt beteiligen und auch einmal "Nein" sagen dürfen. Dieses Recht, eigenständig über die Teilnahme an Angeboten entscheiden zu können, ist offensichtlich noch nicht überall umgesetzt. Für Kinder muß sich älter werden gewissermaßen "lohn" – in mehr Entscheidungsspielräumen für Kinder und Verantwortungsübernahme von Kindern niederschlagen. Das hierfür nötige Verständnis muß übrigens nicht nur bei manchen Erzieherinnen sondern auch Eltern und Grundschullehrern oft erst geweckt werden. Wir kommen darauf am Beispiel der Erledigung der Hausaufgaben nochmals zurück.

Von den Kindern besonders hervorgehoben werden Aktivitäten während der Ferien. "In den Ferien machen wir viel im Hort. Wir sind schon von Ketzin nach Marquardt Dampfer gefahren und wir waren im Zoo. Auch im Filmkino hat es mir gefallen." (Junge, 8 Jahre) "Manchmal ist es richtig schön im Hort, besonders in den Ferien. Wir gehen baden, fahren weg, manchmal an die Ostsee oder wir waren mit dem Hort schon in der Tschechei. Manchmal machen wir auch eine Nachtwanderung. Außerdem können wir in den Ferien faulenz." (Junge, 7 Jahre)

Trotz des hohen Erlebniswertes der Ferien sind die Projekte und Vorhaben vielfach Ergebnis der Ferienplanung durch das Erzieherteam. Die Kinder selbst wurden zwar nach ihren Wünschen gefragt, in den Entscheidungsprozeß einbezogen wurden sie allerdings bislang erst selten. Daher konnten auch kaum Erfahrungen damit gesammelt werden, ein Ferienprojekt "selbst auf die Beine zu stellen". Etwas in eigener Regie zu planen, zu organisieren und umzusetzen, das wünschen sich Hortkinder nicht nur in der Ferienzeit sondern auch im alltäglichen Hortleben.

"Also ich finde es oft langweilig im Hort, ich traue es mir aber nicht, schon gar nicht den Erzieherinnen, das zu sagen". Diese Aussage eines neunjährigen Mädchens steht beispielhaft für ein offensichtliches noch häufig anzutreffendes Problem bzw. Aufgabe für Hortpädagoginnen, die Meinung der Kinder einzuholen und Kinder aktiv dabei einzubeziehen, die Qualität der Hortarbeit zu verbessern. Kinder kennen ihre Bedürfnisse, und Erwachsene tun gut daran, diese Bedürfnisse zu respektieren und Kindern dabei zur Seite zu stehen, sich für die Erfüllung ihrer Bedürfnisse einzusetzen.

Partizipation im Hort bedeutet vor allem, dass Kinder im Hort erfahren können, dass es sich lohnt, sich für die eigene Sache einzusetzen, andere als Mitstreiter zu gewinnen Spaß macht und Erfolg bringt. Kinder sollten ihr Hortleben, ihre Räume, ihre Ordnungsregeln, Feste und Projekte als Ergebnis ihres gemeinsamen Tuns erleben. Das heißt nicht, dass Horterzieherinnen überflüssig werden, aber ihre Rolle ändert sich. Mehr noch als für den Kindergarten gilt für den Hort, dass die Erzieherinnen zunehmend Freiräume und Entwicklungsmöglichkeiten schaffen müssen für Kinder. Hierfür müssen Erzieherinnen sensibilisiert, überzeugt und nicht zuletzt auch darin unterstützt werden.

3 Partizipation – ein Thema für Erzieherinnen?!

"Meine großen Hortkinder wollen vor allem eins: Ihre Ruhe haben! Da glaube ich kaum, dass die daran interessiert sind, hier gemeinsam mit allen so richtig aktiv zu werden – geschweige denn, Verantwortung zu tragen! "

"Meine Kinder sind doch schon am streiten, wenn sie sich gemeinsam für einen Ferienhöhepunkt entscheiden sollen."

"Ich glaube schon, dass es den Kinder gefallen würde, wenn sie mehr mitbestimmen dürften. Ich kann mir aber nicht vorstellen, dass das gut geht!"

Diese Aussagen spiegeln wider, wie unterschiedlich die Einstellungen von Erzieherinnen zum Thema "Partizipation von Kindern im Hort" sind und wie wichtig es zunächst ist, sich mit den Einstellungen und Haltungen der Erzieherinnen auseinander zu setzen. Kindern mehr Selbständigkeit und Entscheidungsfreiräume zuzugestehen und sich selbst zurückzunehmen, fällt einigen Erzieherinnen noch ziemlich schwer; sie können schlecht "loslassen" von ihrer "führenden Rolle" und trauen den Kindern zu wenig zu. Erzieherinnen vermuten nicht selten Konflikte, wenn sie den Hortkindern mehr "Freiheiten" einräumen würden. Häufig wird auch auf die Aufsichtspflicht oder ungünstige räumliche Bedingungen verwiesen, die die Autonomie der Kinder einschränken würden. Mitunter wird auch Überforderung von Kindern als Hinderungsgrund angeführt oder es ist die Angst der Erzieherinnen vor Veränderungen.

Was sind Voraussetzungen für soziale Partizipation von Kindern im Hort? Erzieherinnen müssen für die Rechte der Kinder eintreten (wollen) und sich damit vertraut machen, was Partizipation im Hortalltag bedeutet. In diesem Zusammenhang müssen sie sich mit ihrer Rolle auseinandersetzen und ihr Bild vom Kind hinterfragen. Sie müssen ihre Alltagspraxis hinsichtlich kindlicher Mitbestimmungsmöglichkeiten prüfen und dabei erkunden, was Kinder im Hortalltag stört und welche Veränderungen sie sich wünschen. Schließlich muß im Team ausgehend von der Kenntnis der Kritikpunkte und Wünsche der Hortkinder ein Konsens herbeigeführt werden, was im Hortalltag künftig anders organisiert und geregelt werden soll und in welcher Reihenfolge Veränderungen in Angriff genommen werden. Werden eingefahrene Wege in der Hortarbeit verlassen und beispielsweise die Hausaufgabenregelung verändert oder der Hort nach außen geöffnet, so müssen auch die Eltern rechtzeitig einbezogen werden.

Die aktive Beteiligung der Kinder am Hortgeschehen und die Entwicklung von Mitverantwortung ist ein Prozeß, der in vielen kleinen Schritten von den Kindern, aber auch den Erzieherinnen gelernt werden muß. Wir möchten ausgehend von den Erfahrungen aus dem Modellprojekt einige Anregungen vermitteln, wie durch Teamdiskussionen der Partizipationsprozeß angestoßen und erfolgreich unterstützt werden kann. Den Vorschlägen für die Gestaltung von drei Teamsitzungen sind jeweils Fragen vorangestellt, die im Team erarbeitet bzw. miteinander diskutiert werden können.

1. Teamsitzung "Rechte von Kindern und Partizipation"

- Welche Rechte haben Kinder?
- Was ist unter sozialer Partizipation zu verstehen?
- Warum ist Partizipation von Kindern wichtig?

- Wie ist Partizipation bei uns umgesetzt?
- Was sind Hinderungsgründe und wo liegen noch ungenutzte Chancen für die Förderung von sozialer Partizipation?
- Welches Bild vom Kind liegt unserer Arbeit zugrunde?
- Wie verstehen wir unsere Rolle als Erzieherin?

Bei dieser ersten Teamsitzung geht es darum, die Erzieherinnen für Kinderrechte zu sensibilisieren und für Partizipationsförderung zu gewinnen. Zur Einstimmung für die Auseinandersetzung mit dem Thema eignen sich Musik, Plakate und Aufkleber aus dem Kindermedienrechtskoffer (Deutsches Kinderhilfswerk, 1999). Um Erzieherinnen mit der UN-Konvention über die Rechte des Kindes vertraut zu machen und ihnen zugleich aufzuzeigen, welche Materialien zur Verfügung stehen, um mit Kindern über das Thema "Kinderrechte" ins Gespräch zu kommen, können auch Auszüge aus "Kinderrechte von Logo einfach erklärt" (1999) oder die für verschiedene Altersstufen entwickelten Fragebögen und Informationsbroschüren (Deutscher Kinderschutzbund, 1997) verwendet werden.

Dass im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) Kindern ein Beteiligungsrecht bei allen sie betreffenden Angelegenheiten zugesprochen wird und in vielen Kita-Gesetzen, wie beispielsweise in Brandenburg (Brandenburger Kita-Gesetz, 1992, § 3 (2), Satz 3), die Förderung sozialer Partizipation verankert ist, ist vielen Erzieherinnen nicht bekannt. Im Rahmen der Veranstaltung gilt es zum einen, die Kolleginnen in dieser Hinsicht aufzuklären und sachkundig zu machen. Zum anderen geht es darum, miteinander über die Umsetzung der Kinderrechte ins Gespräch zu kommen. Wie sind die Rechte von Kindern, beispielsweise auf freie Meinungsäußerung, Versammlungsfreiheit oder Beteiligung an Entscheidungen im Hort, umgesetzt?

Kindern mehr Entscheidungsfreiräume und Mitbestimmungsmöglichkeiten einzuräumen, heißt für Erzieherinnen auch Entscheidungsmacht abzugeben. Welchen Stellenwert Partizipation im Hort einnimmt, hat viel damit zu tun, welches Bild Erzieherinnen vom Kind haben, welche Erziehungsziele ihnen besonders wichtig sind und wie sie ihre eigene Rolle definieren. Konkrete methodische Vorschläge, wie in Kleingruppen der Austausch zu solchen Fragen angestoßen werden kann, finden Sie im Anhang.

Kindern Mitsprache zu gewähren und sie an Entscheidungen zu beteiligen, bringt viele Veränderungen mit sich. Einen solchen Weg geht nur, wer vom Ziel überzeugt ist. Damit Partizipation kein "Lippenbekenntnis" bleibt, ist es wichtig, sich mit den Bedenken und Unsicherheiten von Erzieherinnen auseinanderzusetzen. Nur wenn diese ausgesprochen und ausdiskutiert werden, hat Förderung der Partizipation von Kindern eine Chance. Hierfür eignet sich für die Teamdiskussion beispielsweise die Pro- und Contra-Methode, bei der eine Gruppe im Sinne von Fürsprache und die andere mit einer Gegenposition argumentiert.

2. Teamsitzung "Hortpraxis auf dem Prüfstand"

In der zweiten Teamsitzung sollten sich die Erzieherinnen den Bedingungen für soziale Partizipation von Kindern in ihrem Hort widmen. Folgende Fragen können dabei im Mittelpunkt stehen:

- Welche Zeit und welchen Raum haben Kinder im Hort zur freien Gestaltung? Wie wird im Hortalltag die Eigenaktivität von Schulkindern ermöglicht und gefördert?

- Welchen Einfluß haben Kinder auf die Gruppenzusammensetzung? Können sich Kinder im Hort selbständig in Gruppen organisieren? Welche Rückzugsmöglichkeiten gibt es im Hort?
- Welche Wahlmöglichkeiten bei der Gestaltung der Freizeit bestehen für Kinder? Welche Regeln bestehen für die Beteiligung an Angeboten? Können Kinder die Teilnahme auch ablehnen?
- Können Kinder individuellen Interessen im Hort nachgehen? Dürfen Kinder während der Hortzeit Aktivitäten außerhalb des Hortes durchführen?
- Bei welchen Fragen wird die Meinung der Kinder eingeholt? In welchen Bereichen dürfen Kinder (mit-)entscheiden? Wofür tragen Kinder Mitverantwortung im Hort?
- Gibt es Rituale, bei denen Kinder Vorschläge unterbreiten und besprechen können? Wie lernen Kinder einen eigenen Standpunkt zu entwickeln und zu vertreten?
- Inwieweit können Kinder ihre Räume selbst gestalten? Wer setzt die Regeln zur Raumnutzung fest, wer kontrolliert ihre Einhaltung?
- Welchen Einfluß haben Kinder bei der Erstellung von Gruppenregeln? Wie sind sie bei der Planung und Organisation von Freizeitprojekten oder der Gestaltung des Ferienprogramms beteiligt?

Für die Teamdiskussion hat sich folgendes Vorgehen bewährt: Zunächst ist es angebracht, in Kleingruppen bestehende Mitsprache- und Beteiligungsmöglichkeiten zusammenzutragen. Aufbauend auf positiven Erfahrungen bei der Beteiligung von Kindern im Hortalltag können im zweiten Schritt dann die Schwachpunkte aus Sicht der Erzieherin benannt werden. In welchen Bereichen im Hortalltag ist Mitsprache, Mitbestimmung und Mitverantwortung von Kindern noch nicht oder kaum umgesetzt? In diesem Zusammenhang lohnt es sich, Erzieherinnen zu ermuntern, sich in die Perspektive eines Hortkindes zu versetzen und mit den Augen eines Kindes den Hortalltag mit seinen Geboten und Verboten zu betrachten.

Im dritten Schritt geht es dann darum, gemeinsam Kriterien für die Gestaltung des Hortalltags zu erarbeiten, die Selbst- und Mitverantwortung von Kindern stärken. Es empfiehlt sich, dieses Arbeitsergebnis schriftlich in Form eines Zielkatalogs festzuhalten. Schließlich sollte ein Beschluß herbei geführt werden, wie man diesen Zielen ein Schritt näher kommen kann. Durch "Bepunkten" kann zunächst eine Prioritätenliste zu den drängendsten Veränderungen aus Sicht der Erzieherinnen erstellt werden. Ausschlaggebend sollte in diesem Zusammenhang aber vor allem die Meinung der Kinder sein. Schließlich geht es um Veränderungen im Hortalltag, die durch Mitsprache und Beteiligung von Kindern umgesetzt werden sollen! Oft glauben Erzieherinnen zu wissen, was Kindern gefällt oder missfällt. Kinder direkt zu fragen oder sie zu ermuntern, ihre Kritik und Wünsche zu äußern, das gehört keineswegs schon immer zum Standard. Im Kapitel "Kinder kommen zu Wort" stellen wir daher einige Möglichkeiten vor, die im Modellprojekt erprobt wurden und sich bewährt haben.

Sollen Veränderungsprozesse in Gang gesetzt werden, so sollte im Team Einigkeit darüber bestehen, dass Kinder nicht nur nach ihrer Meinung gefragt werden, sondern dass ihre Stimme auch bei der Entscheidung Gewicht hat. Partizipation darf nicht nur eine Alibifunktion haben. Werden Kinder nach ihren Wünschen beispielsweise für das Sommerfest befragt und die Mehrzahl der Kinder spricht sich für eine "Mini-Playback-Show" aus, so darf dieser Wunsch nicht einfach ignoriert werden.

Am Ende der zweiten Teamsitzung sollte Einigkeit darüber erzielt werden, zu welchen Fragen und mit welchen Methoden die Kindermeinungen eingeholt werden. Darüber hinaus empfiehlt es sich, sich nicht nur über die Zuständigkeit, sondern auch über die Art und Weise der Unterstützung und Begleitung der Kinder in diesem Prozeß zu verständigen sowie die Verantwortlichen und einen Termin für die Auswertung der Ergebnisse festzulegen.

3. Teamsitzung "Strategie des Vorgehens"

Die Förderung sozialer Partizipation von Hortkindern ist eine komplexe Aufgabe. Sie erfordert eine langfristige Strategie der Entwicklung der Hortarbeit. In einer dritten Teamsitzung geht es darum, konkrete Schritte und Maßnahmen zu beschließen, die Kindern mehr Mitbestimmung ermöglichen und die Mitverantwortung der Kinder stärken. Für die Entscheidungsfindung, in welcher Reihenfolge Veränderungen in Angriff genommen werden, sollten vor allem die Ergebnisse der Befragung der Kinder herangezogen werden. Das Vorgehen im Einzelnen hängt sehr von den konkreten Bedingungen vor Ort ab. Im Kapitel "Kinder verwirklichen ihre Ideen" zeigen wir anhand eines konkreten Projektbeispiels Umsetzungsschritte auf. An dieser Stelle sollen einige grundsätzliche Anmerkungen dazu angeführt werden, was bei der Planung von Partizipationsprozessen zu beachten ist.

- Gehen Sie in kleinen Schritten bzw. Etappen vor und versuchen Sie nicht alles auf einmal zu ändern. Überall gibt es Zweifler, suchen Sie sich Verbündete und bestärken Sie zunächst die aktiven Mitstreiter neue Wege zu beschreiten.
- Erfolg ist ansteckend. Beginnen Sie mit einem überschaubaren Projekt oder einer Situation, die sowohl für die Kinder als auch für die Erzieherinnen unbefriedigend ist. Aus positiven Erfahrungen, beispielsweise bei der gemeinsam mit den Kindern gefundenen Regelung für die Nutzung des Computerraums, erwächst bei den Kindern wie bei den Erwachsenen die Zuversicht, künftig auch andere Fragen des Hortalltags gemeinsam besser lösen zu können.
- Partizipation ist ein Lernprozeß für Kinder und Erzieherinnen. Fehler machen ist erlaubt. Aus Fehlern lernen zu können, muß jedoch organisiert werden. Vereinbaren Sie eine Erprobungszeit, das kann Ängste vor Erfolgsdruck bei Veränderungen mindern. Planen Sie Zeit für die Reflexion und den Austausch von Erfahrungen ein. Beziehen Sie die Eltern in Veränderungsprozesse ein und gewinnen sie deren Unterstützung.

4 Eltern zur Unterstützung gewinnen

Zwei Mütter treffen sich im Supermarkt und sprechen über die aktuelle Hortsituation ihrer Kinder: "Also Jakob erzählt da neuerdings von Dingen aus dem Hort – die Kinder scheinen ihre Hausaufgaben zu machen, wie und wann sie wollen! Da frage ich mich langsam, ob sich die Erzieherinnen überhaupt noch um irgendwas kümmern!?" äußert sich eine Mutter verärgert im Gespräch mit einer anderen. "Ich glaube auch nicht, dass das gut für meine Anna ist. Ohne Nachdruck macht sie ihre Schularbeiten nie!" gibt diese gleichfalls verärgert zurück.

Was wird bei diesem Gespräch deutlich? Die Hausaufgabensituation im Kinderhort hat sich verändert, ohne dass die Eltern über die Hintergründe oder den neuen Ablauf informiert worden sind. Die Hortnerinnen hatten sich gemeinsam mit den Kindern eine Neuregelung der Hausaufgabensituation überlegt, die den individuellen Bedürfnissen der Kinder gerechter wird und den Kindern mehr Eigenverantwortung als bisher überträgt. Hierfür hatten sie eine dreiwöchige Erprobungszeit beschlossen. Während sie bisher ihre Aufgaben gemeinsam um 14.30 Uhr erledigten, entscheiden die Kinder in dieser Versuchsphase nun täglich neu, wann sie ihre Schularbeiten anfertigen. Um dennoch eine ruhige Atmosphäre zu gewährleisten, wurden für die Zeit von 14.00 – 15.00 Uhr vereinbart, dass in dem Hausaufgabenraum nur leise Beschäftigungen (Lesen, Malen, Zeichnen) durchgeführt werden dürfen. Während die Hortkinder und ihre Erzieherinnen mit der Änderungsvariante sehr zufrieden sind, stellt sich die Situation für die uninformierten Eltern chaotisch und regellos dar. Sie befürchten, dass die Kinder zu gering kontrolliert werden und sich das negativ auf ihre schulischen Leistungen auswirken könnte und fordern die Wiederherstellung der "alten Ordnung".

Partizipationprozesse bringen immer Umstellungen mit sich. Wie unser kurzes Beispiel zeigt, hängt der Erfolg solcher Veränderungen maßgeblich vom Zusammenwirken aller – also auch vom Verständnis der Lehrer und vom Rückhalt der Eltern ab. Deshalb ist es wichtig, sie über Neuregelungen zu informieren und über die Hintergründe aufzuklären. Nicht nur Eltern, auch manche Lehrer müssen erst davon überzeugt werden, dass selbstverantwortliches und solidarisches Handeln frühzeitig gefördert werden kann und muß. "Demokratie lernen" – das können Kinder, wenn sie für die Regelung ihrer Angelegenheiten Mitsprache- und Mitbestimmungsmöglichkeiten sowie auch Verantwortung übertragen bekommen: Beispielsweise für die Erledigung der Hausaufgaben. Widmen wir uns zunächst der Zusammenarbeit mit den Eltern; auf die Zusammenarbeit mit den Lehrern gehen wir an anderer Stelle ein.

Kommen wir noch einmal auf unsere Beispielgeschichte zurück: Was hätte die Erzieherin zur besseren Aufklärung der Eltern tun können? Elternbriefe, Plakate u.ä. können über Vorhaben und aktuelle Entwicklungen berichten. Doch auch für den Hort gilt: Der persönliche Kontakt ist noch immer die beste Möglichkeit, die Unterstützung von Eltern zu gewinnen. Nachfolgend wollen wir die Durchführung eines Elternabends zur Hausaufgabenbetreuung beschreiben, da dies ein in der Praxis nach wie vor brisantes Thema ist.

Ziel des Elternabends ist es,

- Eltern für die Sichtweisen und Interessen der Kinder zu sensibilisieren,
- Eltern über das Selbstverständnis des Hortes und die Aufgaben der Erzieherin in Bezug auf die Erledigung der Hausaufgaben zu informieren,
- Eltern über die Bedeutung der selbständigen und eigenverantwortlichen Erledigung der Hausaufgaben durch die Kinder aufzuklären,
- Eltern dafür zu gewinnen, gemeinsam mit den Kindern Lösungen für die Hausaufgabenregelung zu finden,
- Eltern den Austausch mit den anderen Eltern zu ermöglichen und ihnen aufzuzeigen, wie sie als Eltern die Kinder bei diesem Lernprozeß unterstützen können.

Wie können diese Ziele im Rahmen eines Elternabends umgesetzt werden? Beginnen wir bei der Vorbereitung. Eine sorgfältige Planung sichert einen konstruktiven Verlauf des Elternabends. Folglich sollten zuvor verschiedene inhaltliche und methodische Gesichtspunkte überdacht werden.

Die nachstehenden Fragen können dafür eine Orientierung bieten:

- Wie können die Eltern vorab auf das Thema eingestimmt werden? Welches Motto für den Elternabend kann die Neugier der Eltern wecken?
- Wie ist der Ablauf des Elternabends zu gestalten, um mit den Eltern ins Gespräch zu kommen?
- Welche Informationen sind wichtig, um Eltern für das Anliegen Partizipation zu gewinnen?
- Wie kann man den Eltern die Problematik der aktuellen Hausaufgaben-situation verdeutlichen und die Interessen ihrer Kinder nahe bringen?
- Wie kann man die Ideen und Vorschläge der Eltern in Erfahrung bringen und ihre Unterstützung gewinnen?
- Welche Festlegungen sollten am Ende des Elternabends getroffen werden?

Ein Aushang zum Thema des Elternabends "Mit den Hausaufgaben fangen wir an: Mehr Mitbestimmung für unsere Hortkinder!" oder ein Elternbrief, der Zitate von Kindern oder eine Schilderung aus Sicht der Erzieherin zur aktuellen Hausaufgaben-situation enthält, sind Wege, um Eltern für das Thema und die Teilnahme am Elternabend zu interessieren. Eine andere Möglichkeit ist, das Meinungsbild der Eltern zum Thema Hausaufgaben im Vorfeld beispielsweise mit einem "Meinungsspiegel" zu erfragen. Verschiedene Statements zum Thema Hausaufgaben sollen dabei nach dem Grad der Zustimmung von den Eltern bewertet werden; beispielsweise "Kinder sollen selbst entscheiden dürfen, wann sie ihre Hausaufgaben machen möchten" oder "Hausaufgaben sollen von der Erzieherin kontrolliert werden". Einen Vorschlag mit 12 unterschiedlichen Statements zum Thema für Hausaufgaben und eine detaillierte Beschreibung zur Durchführung und Auswertung des Meinungsspiegels finden Sie im Anhang. Selbstverständlich können Sie die Antwortkarten durch Positionen, die Ihnen in der Praxis begegnen, austauschen oder im Erzieher-team selbst einen solchen Meinungsspiegel erarbeiten.

Durch die Bewertung der verschiedenen Statements durch die Eltern werden diese ange-regt, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen und nicht zuletzt neugierig auf den Elternabend gemacht. Die Antwortvorgaben und Anonymität erleichtern es den Eltern,

sich zu positionieren. Es hat sich gezeigt, dass dadurch auch Eltern, die sich im Rahmen der Elternversammlung sonst kaum zu Wort melden, erreicht werden können. Auf diese Weise bekommt die Erzieherin zugleich einen Eindruck zum Meinungsspektrum in der Elternschaft und kann sich mit entsprechenden Argumenten gezielt auf die Diskussion vorbereiten. Die Vorstellung der zusammengefaßten Ergebnisse des Meinungsspiegels eignet sich zudem gut, um mit den Eltern in die Diskussion zu treten.

Abschließend soll der Ablauf des Elternabends im Überblick dargestellt werden.

1. Begrüßung und Einführung

Nach der Begrüßung der Eltern sollten Sie in einer kurzen Einführung das Anliegen des Elternabends vorstellen und dabei auf die Interessen der Eltern eingehen. Stellen Sie zum Abschluß Fragen, die im Verlauf des Elternabends gemeinsam mit den Eltern diskutiert werden, vor. Hausaufgaben sind ein wichtiges und daher brisantes Thema. Das Interesse der Eltern ist darauf gerichtet, ihr Kind nach der Schule im Hort gut versorgt zu wissen. Dabei liegt ihnen die Erledigung der Hausaufgaben im Interesse des schulischen Erfolgs ihrer Kinder besonders am Herzen. Die Erwartungen sind, insbesondere wenn Vater und Mutter ganztägig arbeiten, verständlich. Bedeutet dies aber, dass der Hort bzw. die Erzieherin verantwortlich sind für die ordentliche und fehlerfreie Erledigung der Hausaufgaben? Müssen alle Kinder zur gleichen Zeit ihre Hausaufgaben im Hort erledigen? Wie können Kinder im Hort lernen, Freizeit und Hausaufgaben zunehmend selbständig in Einklang zu bringen und Verantwortung für ihre Angelegenheiten zu übernehmen?

2. Das Hausaufgabenproblem aus Sicht der Kinder, Erzieherin und Eltern

Skizzieren Sie dann kurz die derzeitige Regelung bezüglich der Erledigung der Hausaufgaben und stellen sie die verfügbaren zeitlichen und räumlichen Rahmenbedingungen vor. Geben Sie den Eltern einen möglichst plastischen Einblick in die damit verbundenen Probleme. Dabei können Sie durchaus aus eigener Perspektive auf Überforderungssituationen aufmerksam machen; zum Beispiel gleichzeitig für Kinder aus drei Klassenstufen Ansprechpartnerin zu sein. Darüber hinaus gilt es, Eltern für die Probleme bzw. Wünsche der Kinder zu sensibilisieren. Die Eltern wissen mitunter wenig über den Tagesablauf ihrer Kinder und ihre Schwierigkeiten. Ein Wochenprotokoll aus Sicht eines Kindes kann beispielsweise anschaulich Einblick über das straffe Zeitregime schaffen. Verständlicherweise beurteilen Eltern eine Angelegenheit, wie die Erledigung der Hausaufgaben, aus der Sicht ihres Kindes. Machen Sie auf die Unterschiedlichkeit der Bedürfnisse und Möglichkeiten der Kinder aufmerksam, die in Einklang zu bringen sind. Wurden Kinder im Vorfeld nach ihrer Meinung befragt, so können Kritik und Wünsche der Kinder auf einer Plakatwand den Eltern die Perspektive ihrer Kinder nahe bringen. Ausgehend davon ergeben sich in der Regel gute Anknüpfungspunkte, Eltern in die Diskussion einzubeziehen und ihre Problemsicht zu erfahren. Fordern Sie Eltern gezielt auf, Nachfragen zu stellen oder über ihre Erfahrungen oder auch Schwierigkeiten zu berichten.

3. Positionen zum Thema "Hausaufgaben"

Im weiteren Verlauf geht es darum, sich über die wechselseitigen Erwartungen von Eltern und Erzieherinnen in Bezug auf die Hausaufgaben auszutauschen. Sie können hierzu die Befragungsergebnisse zum "Meinungsspiegel" vorstellen oder zwei entgegenge-

setzte Thesen in den Raum stellen, um die Diskussion anzuregen: (1) "Hausaufgaben sind Sache der Schule und der Eltern, nicht des Hortes!"; (2) "Das Wichtigste im Hort ist die Erledigung der Hausaufgaben!"

Tragen Sie im Vorfeld mit Unterstützung des Teams Argumente zusammen, um Eltern ihren Standpunkt bezüglich der Aufgaben des Hortes verständlich vermitteln zu können. Sind in ihrer Kita-Konzeption entsprechende Grundsätze schriftlich fixiert, so sollten Sie diese in Erinnerung rufen und erläutern; nutzen Sie dabei Möglichkeiten der Visualisierung. Anregungen für Argumente können Sie auch im Baustein über pädagogische Grundsätze im Hort "Hausaufgabenbetreuung – Schulerfolg" (FIPP, 2000) finden. Um Eltern über die Bedeutung der selbständigen und eigenverantwortlichen Erledigung der Hausaufgaben durch die Kinder aufzuklären, ist der Leitfaden Hausaufgaben des Arbeitskreises Neue Erziehung (1994) zu empfehlen.

4. Ausblick

Schließlich gilt es bei den Eltern Verständnis und Unterstützung zu finden, die Hausaufgabenregelung gemeinsam, d.h. unter der aktiven Beteiligung der Kinder, zu verändern. Verweisen Sie in diesem Zusammenhang darauf, dass Regelungen, die von den Kindern selbst ausgehandelt und aufgestellt wurden, für diese eine besonders große Verbindlichkeit besitzen und mit hoher Selbstkontrolle verbunden sind. Vielleicht können Sie hierfür ein erfolgreich praktiziertes Beispiel aus ihrem Hortalltag anführen. Informieren Sie die Eltern über die geplanten Schritte auf dem Weg zu einer Neuregelung bezüglich der Erledigung der Hausaufgaben und beziehen Sie die Eltern bei der Suche nach Lösungsvorschlägen mit ein. Ein Brainstorming mit den Eltern kann Lösungswege aufzeigen, die möglicherweise noch nicht im Blick waren. Beispielsweise über die Elternvertreter mit der Lehrerin in der Schule in den Kontakt zu treten, um einen hausaufgabenfreien Tag auszuhandeln, damit den Kindern ein Tag für Aktionen auch außerhalb des Hortes zur Verfügung steht. Verweisen Sie darauf, dass eine Erprobungsphase vorgesehen ist und die Eltern über den weiteren Verlauf und die dabei gesammelten Erfahrungen informiert werden. Selbstverständlich ist dabei auch ihre Meinung gefragt, vereinbaren Sie hierfür mit den Eltern einen Termin oder Verfahrensweg.

5 Mit der Schule kooperieren

Ein Aspekt blieb in der bisherigen Darstellung weitgehend ausgespart – die Zusammenarbeit mit der Schule. Veränderungen in der Alltagsorganisation, die Kindern Mitbestimmungsmöglichkeiten einräumen und die Eigen- und Mitverantwortung von Kindern erhöhen, berühren häufig auch die Schule. Die Erledigung der Hausaufgaben ist ein exemplarisches Beispiel dafür. Lehrer reagieren nicht immer gleich begeistert auf partizipative Ansätze im Hort. Kinder, die gewohnt sind, dass sie nach ihrer Meinung gefragt werden, stellen vielleicht mehr Fragen, als es der Lehrerin manchmal lieb ist. Kinder, die im Hort und in der Familie an Entscheidungen beteiligt werden, nehmen Lehrerentscheidungen vielleicht nicht einfach hin, sondern fordern Begründung oder bringen eigene Vorschläge ein. Solche Kinder sind sicher manchmal anstrengender, aber auch ideenreicher und eher in der Lage, Probleme selbst in den "Griff" zu bekommen.

Wie können Horterzieherinnen Lehrer als Partner für die Förderung sozialer Partizipation von Kindern gewinnen? Können Sie überhaupt etwas dazu beitragen oder überschreiten sie damit ihre Kompetenzen? Sicherlich können Horterzieherinnen Schule nicht reformieren. Aber sie können einiges anstoßen – beispielsweise durch eine Diskussion zum Thema Hausaufgaben. Wieviel Selbständigkeit und Eigenverantwortung finden Lehrerinnen gut? Was halten sie von Mitsprache und Mitbestimmung der Kinder? Diese Fragen lassen sich am Beispiel der Erledigung der Hausaufgaben sehr gut diskutieren.

In den Meinungs austausch zu treten, ist eine Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit von Hort und Schule. Aber wie geht das praktisch? Probleme anzusprechen und sich einzumischen, ist nicht nur für Kinder, sondern vielfach auch für Erzieherinnen eine ungewohnte Herausforderung. Erzieherinnen reagieren häufig defensiv und verteidigen sich an Stellen, wo es um die Vertretung ihres Standpunkts geht. Erzieherinnen müssen ermutigt werden, ihre Sichtweisen und ihre pädagogische Fachkompetenz selbstbewußt zu vertreten. Für die Interessen der Kinder einzutreten und dabei die eigenen Interessen nicht zu verleugnen, verlangt, sich auch außerhalb der Kita zu Wort zu melden.

Der Mut und das nötige Selbstbewußtsein wächst in der Auseinandersetzung mit Anforderungen. Gemeinsam mit anderen Kolleginnen eine Gesprächsstrategie zu entwickeln und ein Rollenspiel zur Vorbereitung hilft Ängste abzubauen und selbstbewußter aufzutreten. Das Gespräch in einer vertrauten Umgebung zu führen, kann anfängliche Unsicherheiten mindern. Vielleicht läßt sich ein guter Anlass dafür finden, die Lehrerin zum gemeinsamen Gespräch in den Hort einzuladen. Andernfalls können sie auch Verstärkung mitnehmen – eine Kollegin oder Elternvertreter.

Bedenken Sie bei der Gesprächsführung, dass Sie Ihren Gesprächspartner für ein gemeinsames Interesse – die Stärkung der Eigenverantwortung von Kindern – gewinnen wollen. Dazu gehört zunächst, die Sichtweise des anderen möglichst unvoreingenommen zur Kenntnis zu nehmen. Erst dann sollten gegenseitig Wünsche und Erwartungen ausgetauscht werden. Erwarten Sie nicht zuviel von einem Gespräch. Eine konstruktive Kooperationsbeziehung mit der Schule zu entwickeln, ist ein Prozeß. Unterschiedliche Positionen zu akzeptieren, mit Interessengegensätzen umgehen zu lernen und Kompromisse auszuhandeln, gehört zu diesem Prozeß mit dazu.

6 Kindermeinungen erkunden

Die Ausrichtung der Hortarbeit an den Bedürfnissen von Kindern verlangt, die Kinder selbst zu Wort kommen zu lassen. Was wünschen sich Kinder für ihren Hortalltag? Was kritisieren sie? Was möchten sie verändern und künftig selbst regeln? Diese und ähnliche Fragen müssen beantwortet sein, bevor konkrete Maßnahmen zur Förderung von Mitbestimmung und -verantwortung geplant werden können.

Die unvermittelte Frage einer Erzieherin: "Was gefällt Dir am Hort und was nicht?" führt insbesondere bei "wertungsungeübten" Kindern oft nur zu unergiebigem Antworten. Wie können Kinder ermuntert werden, offen ihre Meinung zu sagen, ihre Wünsche und auch Kritik zu äußern? Zunächst einmal brauchen Kinder regelmäßig Gelegenheit zur Meinungsäußerung. Nur so können Kinder üben, die eigenen Bedürfnisse und Gedanken zu formulieren und lernen, ihren Standpunkt auch gegenüber der Gruppe und der Erzieherin zu vertreten. Dafür brauchen Kinder das Vertrauen, dass jeder ein Recht auf seine Meinung hat und diese auch respektiert wird. Nur in einer angstfreien Atmosphäre wird ein Kind lernen, seine Meinung offen zu vertreten. Durch Rituale, bei denen die Kinder regelmäßig zu Wort kommen, können auch kritische Äußerungen zur Normalität werden.

Beispielsweise erleichtert der "Meckerstuhl" einem Kind, durch die Vorgabe, dass nur Negatives geäußert werden darf, die eigene Unzufriedenheit zu bekunden. Dabei können verschiedene Meckerstuhl-Regeln aufgestellt werden. So dürfen die Kinder äußern, was Ihnen nicht gefallen hat, ohne dass es von jemandem kommentiert werden darf: "Ich mag es nicht Tobias, wenn du einfach weggehst, obwohl ich noch mit dir rede!" Oder es steht ihnen frei, Erklärungen für ein Verhalten zu verlangen: "Warum mussten wir heute alle gemeinsam rausgehen, Frau Schulz?"

Doch nicht alle Kinder können oder wollen sich vor der Gruppe äußern, deshalb sollten auch immer Formen nonverbaler Stellungnahme möglich sein. Wie wäre es beispielsweise mit einer "Stimmungswand", auf der man anonym oder offen sein Urteil abgeben kann? Am Freitag sehen dann alle, wie die aktuelle Wocheneinschätzung ausfällt. Unter dem Motto "Wie war deine Hortwoche?" setzt zuvor jedes Kind einen Klebepunkt in ein Feld seiner Wahl: Die Sonne symbolisiert "prima", die von einer Wolke verdeckte Sonne "in Ordnung", die Regenwolke "bisschen blöd" und das Gewitter "total doof".

Selbstverständlich unterscheiden sich die Themen der neunjährigen von denen der sechsjährigen Hortkinder. Auch fühlen sich Kinder verschiedener Altersgruppen von unterschiedlichen Methoden angesprochen. Die folgende Auflistung von Methoden sollen einen Einblick in die Vielfalt der Möglichkeiten zur Erkundung von Kindermeinungen geben. Für die mit einem Stern (*) versehenen Methoden finden sie im Anhang eine Arbeitsblattvorlage mit Hinweisen zur Durchführung.

Wuteimer: Wer ihn in der Hand hält, darf hineinschreien, was ihn wütend macht und ihn dann an das nächste Kind weitergeben. Der Eimer darf auch ohne eine persönliche Aussage weitergegeben werden. Diese Methode kann im Hortalltag genauso zur Anwendung kommen wie in Projektphasen und der Ferienzeit. (Jüngere Hortkinder)

Wunschkrone: Wer sie auf dem Kopf hat, darf eine Idee oder einen Wunsch äußern und sie danach einem anderen Kind auf den Kopf setzen. Auch sie darf ohne persönliche Äußerung weitergegeben werden. Auch diese Methode ist in allen Bereichen anwendbar: Hausaufgabenerledigung, Mahlzeiten, Verhalten anderer Kinder, Feriengestaltung u.ä.. (Jüngere Hortkinder)

Fadennetz: Das Fangen eines Wollknäuels ist mit der Beantwortung einer Frage verbunden. Damit erhält jedes Kind die Möglichkeit, sich zu äußern. Dabei ist es jedem selbst überlassen, ob und wie viel er sagen möchte. Es kann sowohl zum Erkunden von Meinungen, Wünschen und Kritik zum Hortalltag als auch zum Sammeln von Ideen für die Ferienzeit genutzt werden. Auch in verschiedenen Phasen eines Projektes kann diese Methode Anwendung finden: Wie schätzen alle Beteiligten den bisherigen Projektverlauf ein? Wie zufrieden sind sie mit den ersten Teilergebnissen? Was würden sie beim nächsten Projekt anders machen? (Jüngere & ältere Hortkinder)

Wunschkasten: Hier können von den Kindern jederzeit anonym aufgeschriebene oder gemalte Ideen, Wünsche u.ä. eingeworfen werden. Diese Wünsche können sich auf alle Bereiche des Hortlebens beziehen. Möchte man einen Aspekt wie „Nutzung des Kreativraums“ in den Mittelpunkt stellen, sollte dafür ein eigener Kasten oder ein Hinweisschild gestaltet werden. Der Kasten sollte aus stabilem Material und immer am selben Ort hängen oder aufgestellt sein. Am Monatsende kann der Kasten mit den Kindern geleert werden, um zu besprechen, ob, wie und wann die Wünsche (von den Kindern selbst) realisiert werden können. In Abwandlung dieser Idee kann im Eingangsbereich auch ein Wunschbaum stehen, an den die Kinder ihre Zettel hängen können. (Jüngere Hortkinder)

Ampelkarten: In Besprechungen kann jedes Kind mit Hilfe einer roten, gelben oder grünen Karte seine Meinung zu einem Sachverhalt signalisieren. Mit diesen Karten können auch Mehrheitsentscheidungen getroffen werden. (Jüngere & ältere Hortkinder)

Zettelkurier:* Die Kinder bekommen einen Zettel, auf dem sie mit einer Fragestellung aufgefordert sind, ihre Wünsche, Ideen oder auch Kritikpunkte auf einem Zettel zu notieren. Beispielsweise sollen sich die Kinder Gedanken machen, was ihnen in den Sommerferien besonders gefallen würde. Die Zettel können an einer Leine aufgehängt und gemeinsam mit der Erzieherin besprochen werden. (Jüngere & ältere Hortkinder)

Meinungsbild:* Zu Themen wie „Was uns gefällt – Was uns noch ärgert und stört?“ können die Kinder an einer Wand, an einer Säule, auf einem Plakat, einer ausgerollten Tapete im Treppenflur o.ä. ihre Wünsche, Ideen, Lob sowie Ärgernisse, Kritik und Fragen zum Ausdruck bringen. Kreativität ist dabei ausdrücklich erwünscht! Mit Collagen, Fotos von Lieblingsplätzen und Schmutdelecken, Zeichnungen u.ä. zieht eine solches „Meinungsbild“ Aufmerksamkeit an und ermuntert auch andere zur Meinungsäußerung. (Ältere Hortkinder)

Kinderreporter: Kinder befragen andere Kinder in Kurzinterviews zu ausgewählten Themen. Dafür haben sie zuvor Leitfragen entwickelt, zum Beispiel: "Was macht Dir im Hort am meisten Spaß?", "Wo bist Du im Hort am liebsten?", "Was ärgert Dich im Hort am meisten?" und "Was würdest Du im Hort gern verändern?". Die Antworten werden auf Kassette aufgezeichnet. Die Ergebnisse können stichwortartig zusammengefasst, auf ein Plakat geschrieben und ausgehängt werden. (Ältere Hortkinder)

Wie die Kinder unseres Modellprojekts den Hortalltag und ihre Möglichkeiten zur Mitbestimmung vor Prozessbeginn einschätzten, darauf wurde bereits eingegangen. An dieser Stelle wollen wir beispielhaft aufzeigen, wie sich die Brandenburger Kinder im Verlauf des Projektes zu Veränderungen äußerten.

In einem Hort sprachen die Kinder nach einem halben Projektjahr über ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten in den vergangenen Ferien. Ihr Urteil war insgesamt sehr positiv. Viele Kinder betonten, dass es ihnen wichtig ist, ihre eigenen Ideen und Phantasien verwirklichen zu können: "Endlich können wir mal sagen, was wir in den Ferien machen wollen." (Junge, 9 Jahre) oder "Die Gesprächsrunde einmal in der Woche, wo jeder seine Meinung sagen konnte – die finde ich gut!" (Mädchen, 8 Jahre). Gleichwohl mussten sie eingestehen, dass sich nicht jede reizvolle Idee realisieren lässt: "Das wir nicht nach Disney-Land fahren konnten, war echt blöd. Vielleicht haben wir ja nächstes Jahr genug Geld ... " (Junge, 10 Jahre).

Nach einem Projektjahr zogen die Kinder eines anderen Potsdamer Hortes Bilanz über den ersten festlichen Höhepunkt: Sie hatten weitgehend selbständig ein Herbstfest organisiert und durchgeführt, was sie offenkundig stolz machte. Auf einem Bettlaken befestigten sie später Fotos und beschriebene Zettel. Darauf standen Bemerkungen wie: "Das haben die Kinder der Hortgruppe 4 allein gemacht!", "Ein Wunsch von uns geht in Erfüllung!" oder "Einer von Thomas tollen Einfällen!". Es gab auch kritische Aussagen wie "Wir hatten keinen Heuwagen – war total blöde. Die Strohuppe sah bekloppt aus!". Daneben hing ein Zettel: "Die war doch lustig! Warum hast Du das nicht gesagt – die Idee mit dem Wagen?".

Die Ergebnisse im Rahmen unseres Modellprojekts verdeutlichen, dass das Erkunden der Kindermeinungen keine einmalige Maßnahme am Beginn eines Vorhabens bleiben darf. Partizipation ist nicht auf Mitsprache, zum Beispiel der Auswahl unter Angeboten, zu reduzieren. Nur wenn Kinder immer wieder die Möglichkeit haben, eigene Ideen und Vorstellungen einzubringen, lernen sie, eigene Interessen zu vertreten, Kompromisse auszuhandeln oder andere mit Argumenten zu überzeugen. Partizipation erfordert den ständigen Dialog in der Kindergruppe und mit den beteiligten Erwachsenen.

Auf eine weitere wichtige Erfahrung möchten wir in diesem Zusammenhang verweisen: Auch bei der Bekundung ihrer Interessen bevorzugen Hortkinder die bunte Abwechslung – das Wiederholen von gleichen Formen verliert für sie schnell an Reiz. Die Herausforderung für die Pädagogin besteht hierbei einerseits in der Aufgabe, geregelte Mitspracheformen und verlässliche "Sprachrohre zu installieren". Andererseits muss sie immer wieder neue, für Hortkinder attraktive Methoden finden, um die Motivation und Bereitschaft zur Beteiligung der Kinder aufrechtzuerhalten.

7 Mitbestimmung verankern

Kennen Sie den Ausspruch "Ein gute Erzieherin ist, die sich selbst überflüssig macht."? Wer Kinder soweit begleitet und unterstützt hat, dass sie ohne Hilfe Erwachsener Themen diskutieren, Konflikte regeln, Kompromisse finden und Abstimmungen miteinander treffen, ist diesem Ziel ein großes Stück näher gekommen. In den Bemühungen unterschiedliche Interessen auszuhandeln, werden wichtige soziale Fähigkeiten und ein guter Teil der Lebenstüchtigkeit erworben. Kinder können dabei erfahren, welche Vorgehensweisen und Mittel tauglich sind, um eigene Interessen erfolgreich zu vertreten und welche den Erfolg zerstören. Im Aushandeln gemeinsamer Vorhaben vollziehen sich zugleich entscheidende Schritte auf dem Weg zur sozialen Urteils- und Handlungsfähigkeit der Kinder. Demokratische Kompetenzen werden jedoch nicht in einmaligen Veranstaltungen gelernt, sondern im täglichen Miteinander. Es ist daher wichtig, eine Vertretung der Interessen der Kinder in allen sie betreffenden Angelegenheiten zu ermöglichen.

Kinderkonferenzen, Gesprächsrunden, Gruppendiskussionen und Kinderräte sind einige der Formen, die Kindereinrichtungen eingeführt haben, um für Kinder dauerhaft ein "Sprachrohr" zu schaffen. Allen liegt dabei ein Leitgedanke zugrunde: Sie wollen ein verlässliches Forum für kindliche Mitsprache und Mitbestimmung darstellen. Entscheidend für die Qualität dieser institutionalisierten Mitbestimmungsformen ist, ob sie tatsächlich zur Förderung der Aushandlungskompetenzen von Kindern beitragen. Die Qualität in diesem Sinne ist, wie die gegenwärtige Praxis zeigt, sehr unterschiedlich. Mitunter bestimmen die Vorgaben der Erzieherin die Gesprächsinhalte und -struktur in diesen Foren. In anderen Fällen liegt die Regie bereits weitgehend in den Händen der Kinder. Rituale und von den Kindern selbst aufgestellte Gesprächsregeln strukturieren den Gesprächsverlauf.

Als ausschlaggebend dafür, ob im Rahmen dieser Partizipationsformen Aushandlungsfähigkeiten der Kinder gefördert werden, erweist sich der Moderationsstil der Erzieherin: Fördert sie die Kommunikation zwischen den Kindern und nimmt sie sich zurück, wenn sich ein Dialog zwischen den Kindern entwickelt? Kommuniziert sie mit den Kindern partnerschaftlich? Gibt sie Kindern ausreichend Zeit, ihre Meinung zu formulieren? Bekommt jedes Kind das Wort? Gibt sie die Aussagen der Kinder wertneutral wieder? Erbittet sie Meinungen und Ideen der Kinder? Kann sie Meinungen annehmen, die nicht ihren eignen Auffassungen entsprechen? Motiviert sie die Kritik der Kinder? Kann sie selbst kindliche Kritik annehmen? Nimmt sie die Gefühle der Kinder ernst? Führt sie Kinder zu demokratischen Abstimmungen? Moderiert sie Konflikte unparteiisch?

Welche Qualitätsmerkmale sollten Kinderforen aus unserer Sicht erfüllen?

Prüfkriterium 1: Demokratie

Kinder und Erwachsene nehmen gleichberechtigt teil. Die Moderation des Forums liegt (im Hort vollständig) bei den Kindern. Alle Beteiligten können Themen zur Besprechung vorschlagen. Jeder kann Fragen, Ideen und (Veränderungs-)Vorschläge zu gestaltbaren Abläufen einbringen. Beschlüsse werden nach demokratischen Prinzipien gefasst: Jeder hat das Stimmrecht, Gästen muss es erteilt werden. Alle Stimmen werden gleichrangig behandelt.

Prüfkriterium 2: Verlässlichkeit

Das Forum findet regelmäßig statt. Es bietet einen sicheren Rahmen für die Besprechung aller die Kinder betreffenden Probleme, Bedürfnisse und Entscheidungen. Das Forum kann auch spontan einberufen werden, wenn es den Kindern notwendig erscheint.

Prüfkriterium 3: Anschaulichkeit

Alle Beschlüsse, Vorhaben und Regeln sind und werden kindgemäß dokumentiert.

Prüfkriterium 4: Regelordnung

Es gibt gültige Verhaltens- und Gesprächsregeln, an die sich jeder Anwesende halten muss. Alle Äußerungen werden ernst genommen; Kommentare und Wertungen sind erst in der Diskussionsrunde erlaubt und müssen sachlich vorgebracht werden. Es gibt Beschlüsse, wie mit Regelverstößen umgegangen wird.

Prüfkriterium 5: Strukturrahmen

Das Forum findet in einem festgelegten Raum statt. Es gibt eine gleichbleibende Ablaufstruktur mit Eröffnung und Beendigung. Es findet (möglichst) immer zur gleichen Zeit statt.

Welche Erfahrungen mit Kinderforen im Rahmen des Modellprojekts gewonnen wurden, soll abschließend am Beispiel des Kinderrats aufgezeigt werden. Unter dem Motto "Wir wählen einen Kinderrat" wurde in einer Potsdamer Einrichtung zur Wahl eines Interessenvertreters aufgerufen. In diesem Hort mit über 70 Kindern machte die offene Arbeit eine Abstimmung über Freizeitangebote notwendig, in welche die Kinder künftig stärker eingebunden werden sollten, damit diese Angebote nicht "an den Kindern vorbeigehen". Jede Hortklasse wählte daher einen Vertreter, der ihre Interessen einbringen und vertreten sollte. Bei ihrem ersten Treffen brachten die Kinder zunächst zum Ausdruck, was ihnen und ihren Freunden am meisten "unter den Nägeln brennt". Dann wurde ein fester Wochentag festgelegt, um die Regelmäßigkeit des Zusammenkommens zu sichern. Das regelmäßige Treffen bot die Voraussetzung, auch Fragen im Umgang der Kinder miteinander zu besprechen. Aus der Gelegenheit sich mit Kindern anderer Gruppen über Erlebnisse auszutauschen, entwickelten sich Ideen für Vorhaben in den Gruppen sowie für gemeinsame Hortprojekte. Alle relevanten Informationen und Festlegungen wurden auf einer Plakatwand unter dem Motto "Hier spricht der Kinderrat" veröffentlicht.

Was hat der Kinderrat in diesem Hort bewirken können? Zunächst wurde das wöchentliche Freizeitangebot jetzt maßgeblich von den Interessen der Kinder bestimmt. Sie brachten oft ganz andere Aspekte und Perspektiven ein als ihre Erzieherinnen. Es kam zu Gesprächsrunden mit Eltern und Erzieherinnen, die teilweise von den Kindern einberufen wurden, um ein Anliegen mit allen Beteiligten zu klären. Hierfür erwies es sich als nützlich, dass die „Kinderrats-Kinder“ eine Sprecherin wählten, die mit Verstärkung zweier Kinder den Kontakt zu den Erwachsenen suchte und ihre Anliegen vortrug.

Es wurden neue Regeln besprochen, aufgestellt und kontrolliert. Unter dem Motto „Unsere Regeln im Hort“ hängten sie eine Regelordnung aus. Hortkinder, die wiederholt gegen die neuen Regeln verstießen, wurden zum Kinderrat gerufen und es wurde diskutiert, wie die eigenen Regeln beachtet werden können.

Auch Projektideen wurden im Kinderrat geboren. Mit Initiative des Kinderrats wurden Feste verwirklicht, die sogar im Wohngebiet die Aufmerksamkeit erregten. Zunächst

war es ein Lumpenball, der an einem Nachmittag in der Schulzeit stattfand. Ein Jahr später feierten Sie ein Halloweenfest, bei dem sie durch das Wohngebiet zogen. Zuvor hatten sie auf Plakaten die Bewohner informiert, dass sie um Gaben bitten werden: Mit den Worten "Süßes oder Saures!" erbeuteten die Kinder in der Nachbarschaft "Schätze" und feierten damit im Hort. Zuvor hatte der Kinderrat eine Genehmigung bei Feuerwehr und Polizei eingeholt. Darüber hinaus hatte der Kinderrat – woran die Bedeutung dieses Gremiums besonders deutlich wird – eine Versammlung einberufen, auf der die Erzieherinnen gleich zweimal überstimmt wurden: Das Halloweenfest fand an einem Freitagabend statt und die Kinder verbrachten ihre Nacht im Hort.

8 Kinder verwirklichen ihre Ideen

Wie können Hortprojekte zur "Kindersache" werden? Wenn die Erzieherin es versteht, die Kinder zu aktivieren und in ihren Kompetenzen zu bestärken und wenn sie die Kinder, statt zu bevormunden, als Beraterin begleitet und unterstützt. Dann gehen Kinder mit Begeisterung die Aufgabe an, ihr Projekt von der Idee bis zur Umsetzung eigenverantwortlich zu realisieren.

Gleich die Planung und Organisation des großen Sommerfestes in die Hände der Hortkinder zu legen, kann Kinder, denen bislang alles vorgegeben oder die immer angeleitet wurden, überfordern und entmutigen. Kinder müssen schrittweise herangeführt werden, Verantwortung für die Gestaltung des Hortalltags zu übernehmen. Sie müssen im Alltag und im Rahmen kleinerer Projekte Erfahrungen sammeln, wie man unterschiedliche Absichten und Auffassungen in Einklang bringen und tragfähige Lösungen finden kann, um gemeinsame Vorhaben verwirklichen zu können. Auch wenn Hortkinder bereits einen großen Schritt zu eigenverantwortlichem Handeln getan haben, brauchen sie mitunter Anstöße und Anregungen, um eigene Projekte zu verwirklichen.

Anfangs kann es durchaus die Erzieherin sein, die Projektideen und Umsetzungsvorschläge unterbreitet. Nur gilt es, ausreichend zuzulassen, dass die Kinder diese Idee auf ihre Weise verwirklichen und zu ihrem Projekt werden lassen. Mit wachsender Kompetenz der Kinder sollte sich die Erzieherin zunehmend auf eine Beraterposition zurückziehen.

Nach unseren Erfahrungen läßt sich die Stärkung der Mitbestimmung und Mitverantwortung von Kindern für Projekte und Vorhaben besonders gut in der Ferienzeit umsetzen. Hier können Kinder überschaubare Aufgaben übernehmen, um Ferientage vorzubereiten und zu gestalten, die ganz spezifisch auf ihre Interessen ausgerichtet sind. Dabei fallen die Ideen der Kinder zunächst meist noch sehr bescheiden aus. Das zeigen auch die ersten Ferienwünsche, die von den Hortkindern des Modellprojekts geäußert wurden. Sie formulierten Vorschläge wie: "Ein Tag mit meinem Haustier" (Junge, 7 Jahre), "Wir bereiten unser Mittagessen selbst zu und backen Pizza" (Mädchen, 8 Jahre) oder "Wir schmücken die Räume für unsere Faschingsfeier selbst" (Mädchen, 8 Jahre). Solche Ferienaktionen können die ersten Schritte zu mehr Kinderbeteiligung im Hortalltag sein.

Ein Projektbeispiel soll im folgenden etwas näher vorgestellt werden. Im Vorfeld der Ferien wurden in einer Gesprächsrunde Wünsche bezüglich der Gestaltung der Ferienzeit zusammengetragen. Der Vorschlag ein Waldhaus zu bauen, fand dabei die meiste Zustimmung. Bevor die Kinder ihren Wunsch in die Tat umsetzen konnten, galt es in der Gruppe Einigung darüber zu erzielen, wie denn das künftige Waldhaus aussehen sollte. Das erwies sich als gar nicht so einfach. Zunächst versuchte eine Gruppe wortstarker Jungen, dass die anderen Kinder ihrem Vorschlag folgen sollten. Einzelne Kinder hatten daraufhin schon keine Lust mehr, sich am Waldhausprojekt zu beteiligen. Das gemeinsam geplante Ferienprojekt schien, bevor es begonnen hatte, schon zu scheitern.

Wie kann man Kindern aus solchen Situationen heraushelfen, ohne ihnen die Lösung des Problems aus den Händen zu nehmen? Zunächst indem die Erzieherin bei den Kindern nachfragt, worin das Problem besteht und gezielt die Stilleren zu Wort kommen

läßt. Einigen Kindern kommt im "Eifer um eine Sache" nicht in den Sinn, dass andere Kinder auch eigene Vorstellungen und Ideen haben. Umgekehrt fällt es einigen Kindern noch schwer, Widerspruch anzumelden. Die aufmerksame Erzieherin kann durch ihre Nachfrage den Weg ebnen, dass Kinder die Perspektiven der anderen wahrnehmen und akzeptieren. Wer über ein Problem spricht, ist der Lösung ein gutes Stück näher. Das hat sich auch hier gezeigt. Nachdem mehrere Kinder ihren Unmut äußerten, einfach dem Vorschlag der Jungengruppe zu folgen, wurden von den Kindern verschiedene Lösungen vorgeschlagen und das "Für und Wider" abgewogen. Mehrere Waldhäuser zu bauen oder durch ein Los den "Bestimmer" zu wählen, wurde letztlich verworfen. Die Gruppe einigte sich darauf, einen Ideenwettbewerb zu veranstalten.

Auch wenn Kinder sich mit einer Lösung schwer tun: Lösen sie nicht deren Probleme. Helfen sie ihnen – sie selbst zu lösen! Von außen diktierte Lösungen verderben die Lernchancen. Der Interessenausgleich muß selbst erarbeitet werden, damit die Beteiligten seinen Wert schätzen und sich danach richten (Krappmann, 1997).

Am ersten Ferientag brachten die Kinder verschiedene Varianten von Bausteinen und Utensilien mit. Schnell wurde klar, dass der Hortraum zum Bauen der Modelle nicht ausreicht. Es fiel der Erzieherin sichtlich schwer, sich mit ihrem Lösungsvorschlag zurückzuhalten. Wenn aber Erwachsene immer gleich die passende Lösung parat haben, wie sollen Kinder lernen, mit eigenen kreativen Ideen Schwierigkeiten zu bewältigen? Geduld und Zurückhaltung zahlt sich aus. Der Vorschlag der Kinder ausnahmsweise die Flure zu nutzen, wurde mit dem Versprechen verbunden, danach wieder für Ordnung zu sorgen. Die Ordnung auf dem Flur wurde zum Erstaunen der Erzieherin im Anschluss auch tatsächlich, ohne die sonst nötigen Ermahnungen, von den Kindern wiederhergestellt. Es zeigt sich, dass Vereinbarungen, an denen Kinder mitwirken konnten oder die sie selbst aufgestellt haben, weit stärker verpflichten.

Für die Umsetzung ihrer Ideen waren die Kinder gefordert, miteinander auszuhandeln, wer mit wem kooperiert. Es entstanden viele Waldhausentwürfe, die wiederum Entscheidungssituationen erzeugten. Fragen zu stellen und zu beantworten, andere mit Argumenten für den eigenen Entwurf zu begeistern, das war anfangs für die Kinder nicht leicht. Nachdem die Debatte immer hitziger wurde, wurden auf Anregung der Erzieherin zunächst Gesprächsregeln ausgehandelt. Durch die Diskussion über die verschiedenen Entwürfe wurde auch deutlich, dass sich so manche tolle Idee nicht umsetzen lässt. Daher schlugen die Kinder vor, neben der Abstimmung, welcher Entwurf Grundlage für den Bau des Waldhauses sein sollte, einen Kreativpreis zu vergeben. Dann galt es sich darüber zu verständigen, welche Teilaufgaben von den Hortkindern übernommen werden können. Die Vorschläge wurden von den Kindern festgehalten. Entscheidungen zur Aufgabenverteilung wurden über demokratische Aushandlungsprozesse durch die Kinder herbeigeführt. Die Kinder konnten in diesem Prozeß erkennen, dass der Erfolg des Vorhabens am besten gesichert ist, wenn die Interessen möglichst aller Beteiligten berücksichtigt werden. Im Anhang finden Sie ein weiteres Projektbeispiel "Ritterfest im Schloss", das anschaulich Einblick in die Lernprozesse von Kindern und Erwachsenen bei der praktischen Umsetzung von Partizipation vermittelt.

Im Interesse der Nachnutzung der Erfahrungen, wie Projekte in Kinderregie umgesetzt werden können, möchten wir im folgenden eine Schrittfolge mit methodischen Umsetzungsvorschlägen vorstellen.

Schritt 1: Projektsuche

Die Kinder tragen ihre Ideen für ein neues Hortprojekt zusammen. Das kann die Ferien ebenso betreffen wie ihren Hortalltag, kleinere oder größere Vorhaben – die Umgestaltung eines Raumes, die Einführung von Hobbystunden, den Besuch des Rathauses, Einladung von interessanten Berufsvertretern wie Feuerwehrmännern, ein Fest, der Dreh eines Videofilms über die Schule, eine Übernachtung im Zelt, die Herstellung eines Kinderstadtteilplans usw.

Methodenvorschlag: Die Kinder schreiben auf kleine und große Kartons ihre Idee auf und stapeln sie zu einer Ideenmauer oder einem Projekturm auf.

Schritt 2: Projektbeschluss

In einer Besprechungsrunde stellen die Kinder den anderen ihre Vorschläge vor und können Argumente vortragen, die für ihre Idee sprechen. In einem ersten Schritt können sie mit Hilfe eines Abstimmungsmodus festlegen, wo die Schwerpunktinteressen der Gruppe liegen und die Kinder Realisierungschancen sehen.

Methodenvorschlag: Jedes Kind hat drei Stimmen, die es mit drei Pinnadeln an die Ideen der anderen vergeben kann.

Im Anschluss handeln die Kinder aus, in welcher Reihenfolge die Projekte mit Stimmhäufung verwirklicht werden können. Hier gilt es, die eigene Meinung gegenüber den anderen zu begründen, Vorteile aufzuzeigen und für den eigenen Vorschlag zu gewinnen. Am Ende sollte ein Ergebnis stehen, das viele Wünsche berücksichtigt. Denkbar ist beispielsweise auch der gleichzeitige Beginn von zwei Projekten.

Methodenvorschlag: Die beschlossenen Projekte und ihre Abfolge werden auf einem "Fahrplan" festgehalten, damit keine Idee verloren geht.

Schritt 3: Ideenwoche

Im Verlauf einer Woche tragen die Kinder zusammen, welche Vorschläge und Einfälle sie für das Projekt haben.

Methodenvorschlag: Auf einer "Ideenwand" pinnen die Kinder ihre Vorschläge mit beschriebenen Kärtchen, Zeichnungen, Fotos, Basteleien ect. an. Je bunter, um so größer die Werbung für die eigene Idee!

Schritt 4: Aufgabenfestlegung

Gemeinsam besprechen die Kinder, welche Ideen sie interessant finden, wie sie sich verwirklichen lassen, welche verworfen werden müssen. Meist lassen sich die Vorschläge inhaltlich einander zuordnen und gruppieren.

Methodenvorschlag: Jedes Kind nimmt seine Vorschläge von der Pinnwand ab, erläutert seine Ideen und legt sie auf dem Boden aus. Dort können die Einfälle optisch gruppiert werden.

Die Kinder beraten, welche Vorbereitungen für die Umsetzung der Ideen getroffen werden müssen: Wer kann helfen? Wer muss informiert werden? Was muss besorgt werden? Was kann man selbst herstellen? Welche Telefonate müssen geführt werden? Mit wem muss man sich abstimmen? Muss man sich Genehmigungen einholen? Sofern es sich von der Gruppierung der Ideen anbietet, können die Kinder in Kleingruppen für einen Teilbereich Aufgaben beraten und gemeinsam die Reihenfolge festlegen.

Methodenvorschlag: Alle Aufgaben werden auf Kärtchen geschrieben und den auf dem Boden ausliegenden Ideen zugeordnet. Alles zusammen wird auf Papier aufgeklebt.

Für die ersten Aufgaben können die Kinder dann beraten, welche Zeit sie in etwa in Anspruch nehmen und ob diese in den nächsten Tagen ausreichend zur Verfügung steht. Dann können Termine festgelegt werden. Im Anschluss teilen sich die Kinder den Aufgaben zu. Dabei sollten mindestens immer zwei Kinder zusammenarbeiten und der Aufwand gerecht verteilt sein. Unbedingt ist zu klären, ob alle Kinder mit ihrer Aufgabe und der Verteilung einverstanden sind. Sollte das nicht der Fall sein, muss gemeinsam nach einer Lösung gesucht werden. Beispielsweise könnte jedes Kind eine Aufgabe benennen, die es nur sehr ungern erfüllen würde. Mitunter ergibt sich bereits daraus eine Neuaufteilung, die für alle annehmbar ist.

Methodenvorschlag: Auf die Aufgabekärtchen werden die Gesichter der beauftragten Kinder – Kopien von einem Klassenfotos o.ä. geklebt und ausgehangen.

Schritt 5: Projektverwirklichung

Diese Phase nimmt je nach Ideen unterschiedlich viel Zeit in Anspruch. Das kann von wenigen Stunden bis zu Monaten reichen. Die Kinder widmen sich ihren Aufgaben und finden regelmäßig zusammen, um den Prozess zu besprechen: Wer braucht Unterstützung? Welche Aufgaben sind erledigt? Mit welchem Ergebnis? Welche Dinge wurden nicht geschafft? Welche Komplikationen gibt es? Wer kann helfen bzw. was ist zu tun? Was sind die nächsten Schritte? Wieder werden alle Vorschläge gesammelt und abgestimmt. Zwischenbilanzen helfen den Hortkindern dabei, nächste Projektphasen abzustecken und Aufgaben zur Verwirklichung ihrer Ideen auszuhandeln: Wer übernimmt welche Aufgaben?

Methodenvorschlag: Alle Schritte werden mit Hilfe von Fotos, Symbolen, Zeichnungen, Video, Materialsammlungen ausgestellt. Das motiviert, erinnert und macht den Kindern Spaß. Einzelphasen können auch als Treppe dargestellt werden, so dass man jederzeit erkennen kann, wo die Kinder "stehen".

Schritt 6: Projekthöhepunkt

Die meisten Projekte der Kinder steuern auf ein konkretes Ziel zu, das oft festlich begangen wird. Dieser Höhepunkt ist für die Kinder oft das eigentliche Erlebnis, insbesondere aber dann, wenn er das Ergebnis von Eigeninitiative ist. Für Projekte, die keinen Festhöhepunkt haben – beispielsweise die Fertigstellung eines Stadtteilplans – könnten solche Höhepunkte selbst geplant werden. Bei diesem Beispiel könnte das eine Ausstellung im Rathaus sein, bei der Leistung und Interessen der Kinder öffentlich wirksam bekundet werden. Sie könnten dabei die Chance nutzen, auf Probleme und Missstände aufmerksam zu machen: Unsichere Gehwege, unübersichtliche Fahrbahnübergänge, mangelhafte Spielplätze u.a..

Schritt 7: Nachbesprechung

Dieser Schritt ist ein sehr wichtiger, der leider auch oft in der Berufswelt der Erwachsenen vernachlässigt wird, obwohl er hohes Lernpotential hat. Dabei kann der gezielte Rückblick viele Erkenntnisse und Einsichten zur Optimierung künftiger Vorhaben bringen. Es ist von großer Wichtigkeit, dass sich die Kinder gemeinsam mit der Erzieherin über ihre Erfahrungen austauschen: Was funktionierte gut? Was blieb ungeregt? Was hat uns enttäuscht? Was würden wir beim nächsten mal anders machen? Welche Kritik gibt es und an wem?

Methodenvorschlag: Kinder und Erzieherinnen könnten zu Beginn einer solchen Besprechung mit grünen, gelben und roten Karten signalisieren, ob das Projekt ihren Erwartungen

entsprach und sie es "Super", "Na-ja" oder "Doof" fanden. Dabei sollten sie einmal die Vorbereitung und zum anderen den Projekthöhepunkt selbst bewerten.

Ausgehend von den Projekterfahrungen der beteiligten Horte sei abschließend auf folgende Punkte verwiesen. Die Begeisterung für neue Vorhaben kann bei Kindern schnell abnehmen, wenn sie auf erste Erschwernisse stoßen. Beispielsweise, wenn sie sich in der Umsetzung plötzlich den Aufträgen nicht mehr gewachsen fühlen, oder wenn sie bemerken, dass die festgelegten Aufgaben mit Anstrengungen verbunden sind. Gerade dieser Aufwand wird von den Kindern oft unterschätzt, weil er ihnen bislang von den Erwachsenen abgenommen wurde. Manchmal pausierten dann die Projektvorbereitungen. Mitunter griffen die Kinder ihre selbstgestellten Aufgaben zu einem späteren Zeitpunkt von allein wieder auf. Gelegentlich war aber auch das Erinnern an gemeinsam getroffene Vereinbarungen, klärende Gespräche, Suche nach Unterstützungspartnern, Neufestsetzungen der Ziele oder des Umfangs der Aktivitäten notwendig, um die Kinder wieder zur Realisierung ihrer Projektidee zu motivieren. Die Balance zu halten und Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, erweist sich als wesentliche Voraussetzung zum Gelingen der von Kindern initiierten und verantworteten Vorhaben.

9 Kinder regeln Regeln

"Das kann doch nicht gut gehen! Da ist das Chaos vorprogrammiert!"

"Man kann nicht immer über alles diskutieren. Kinder müssen auch lernen, sich zu fügen!"

"Wozu soll das gut sein? Um alles abzuschaffen, was ihnen sowieso nicht passt?"

So oder ähnlich werden hin und wieder Forderungen nach kindlicher Mitbestimmung bei Alltagsregelungen in Kindereinrichtungen kommentiert. Dabei sollte gerade Erziehung im Hort dazu beitragen, dass Kinder neben der Erfahrung, dass das Leben in einer Gemeinschaft die Einhaltung von Regeln verlangt, mit dem Bewusstsein aufwachsen, dass diese Regeln veränderbar sind. Regeln sind dabei nicht nur als Verbote aufzufassen sondern geben im Sinne von Geboten auch eine Orientierung für erwünschtes Verhalten. Anhand des Beispiels der Hausaufgabenregelung soll im folgenden aufgezeigt werden, wie unter aktiver Beteiligung der Kinder Regeln im Hortalltag verändert werden können.

Vorbereitungsschritt: "Situations-Check"

Die Erzieherinnen sollten zunächst den folgenden Fragen nachgehen: Was können und wollen wir bezüglich der Hausaufgabenbetreuung leisten? Welche Bedürfnisse haben die Kinder? Was könnten sie selbst regeln? Aus diesen Fragen kann sich eine Rangordnung ergeben, bei der man entweder nach Dringlichkeit oder Aufwand sortiert. Dabei sollten die Bedürfnisse der Kinder die Basis für die nächsten Schritte bilden.

Ein Beispiel: Einige Hortkinder wollen nach der Schule erst einmal "abhängen" oder herumtoben, andere wünschen ihre Hausarbeiten sofort zu erledigen. Bisher erledigen die Kinder, welche aus verschiedenen Schulen der Klasse 1-4 eintreffen, ihre Hausaufgaben gemeinsam um 14.30 Uhr. Manche Kinder können sich nur schlecht auf ihre Aufgaben konzentrieren, während andere sich nur wenig ablenken lassen. Den langsam arbeitenden Kinder verbleibt meist keine Zeit mehr, sich zu entspannen, zu spielen und zu toben. Die Erzieherinnen kom-

men zum Ergebnis, dass die bisherige Regelung den individuell sehr unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder nicht gerecht wird.

Schritt 1: Kinder kommen zu Wort

Die Erzieherinnen lassen die Kinder verschiedene Aspekte zur aktuellen Hausaufgabenregelung einschätzen: Was wünschen sich die Kinder für die Hausaufgabenzeit? Wo und wann wollen sie ihre Hausaufgaben erledigen? Was finden sie an den Hausaufgabenregeln gut, was finden sie schlecht? Welche Regeln wollen sie verändern? Was wollen sie selbst bestimmen?

Ein Beispiel: Die Kinder bringen im Ergebnis zum Ausdruck, dass sie die momentane Situation "ziemlich doof" finden. Sie kritisieren, dass sie keine Ruhe für die Hausaufgaben haben. Einige Mädchen klagen, dass sie von den Jungs dabei oft gestört oder geärgert werden. Viele Kinder wünschen sich mehr Mitsprachemöglichkeiten, insbesondere die älteren Kinder wollen selbst bestimmen, wann und wo sie ihre Aufgaben erledigen. Einige Kinder haben generell keine Lust, die Hausaufgaben im Hort zu machen. Andere wollen ihre Aufgaben in jedem Fall dort schaffen, zumeist, weil sie daheim ihren Interessen nachgehen wollen.

Schritt 2: Ideenwoche

Die Kinder tragen zusammen, welche Vorschläge und Einfälle sie zur Neuregelung der Hausaufgaben situation haben.

Ein Beispiel: Die Kinder pinnen an eine Wand Vorschläge wie: "Alle machen ihre Hausaufgaben zu Hause.", "Erst dürfen die Mädchen ihre Hausaufgaben machen, dann die lauten Jungs.", "Alle haben eine Stunde Zeit, danach ist Schluss und alle dürfen machen, was sie wollen!", "Jeder soll selbst sagen, wo er sie macht.", "Alle dürfen erst spielen, wenn sie in den Hort kommen.", "Ein Raum wird der Hausaufgabenraum, da darf keiner stören!", "Erst um 3 Uhr sollen wir Hausaufgaben machen.", "Es gibt eine Stunde, wo alle laut sein dürfen: Wer danach laut ist, wird bestraft!", "Wir wollen hier immer am Montag keine Hausaufgaben machen."

Schritt 3: Die Neuregelung

Gemeinsam besprechen die Kinder ihre Ideen und welche Folgen die Durchsetzung einer solchen Regel mit sich bringen würde. Sie begründen, welche Regel-Ideen sie gut finden. Ideen, die gemeinsam verworfen werden, können aussortiert werden. Neue Vorschläge, die sich aus der Diskussion ergeben, werden aufgeschrieben und zur Auswahl gestellt. Dann beratschlagen die Kinder, welchen Regelvorschlag bzw. Regelkombination sie als erstes ausprobieren wollen. Gemeinsam formulieren sie dann noch einmal ihre neue Regel und beschließen die Länge der Erprobungszeit. Diese Zeitspanne sollte nicht zu gering sein, weil jede Umgewöhnung erst nach einigen Tagen ihren Rhythmus findet. Die Ideen für andere Regelmöglichkeiten werden schriftlich festgehalten, damit man gegebenenfalls darauf zurückgreifen kann. Anschließend unterbreiten die Kinder noch Vorschläge, wie mit Regelverstößen umzugehen sei. Sie einigen sich auf einen Vorschlag.

Ein Beispiel: Wer den Redestab bekommt, darf den anderen Kinder seine Idee erklären und für seine Regel werben. Die anderen dürfen Fragen stellen. Im Gespräch entstehen neue Ideen. Dann werden erste Einfälle ausgewählt: Jeder legt drei kleine Gegenstände wie Büroklammer, Steine oder Bonbons zu den Ideen, die er unbrauchbar oder "blöd" findet. Alle Regeln, die keinen oder wenig Gegenstände erhalten haben, stehen jetzt zur Wahl. Die Kinder versuchen sich auf eine Idee zu einigen, mit der begonnen werden kann. Als sich kein Kompromiss absehen lässt, unterbreitet die Erzieherin einen Vorschlag. Jeder legt einen Gegenstand

bei seinem Favoriten ab. Die Kinder stimmen zu und verfahren mit dieser Anregung wie folgt: Die Idee, welche die wenigsten Stimmen bekommt, gibt wieder Gegenstände frei, die von den Besitzern neu verteilt werden können. Diese werden von den anderen Kindern plötzlich mit Argumenten umworben, um sie für einzelne Regelvorschläge zu gewinnen. Am Ende steht eine neue Regel fest: "Jedes Kind darf sich jeden Tag aussuchen, ob es um 14.00, 14.45 oder 15.30 Uhr seine Hausaufgaben macht. Keiner darf stören!" Die Kinder beschließen, ab der nächsten Woche diese Regel für drei Wochen auszuprobieren. Am nächsten Tag formulieren die Kinder ihre Ideen, wie mit Regelverstößen umgegangen wird: "Wer laut ist, muss auf der Toilette warten, bis die Stunde weg ist.", "Laute Kinder kriegen ein Pflaster auf den Mund.", "Wer laut ist, muss allen einen Bonbon schenken.", "Wir schreiben den Eltern einen Brief, dass er uns gestört hat." Die Kinder beschließen die letzte Strafe, weil die meisten Kinder diese für besonders wirkungsvoll halten.

Schritt 4: Aufgabenverteilung

Die Kinder listen auf, ob und welche Aufgaben erfüllt werden müssen: Herstellung von Hinweisschildern, Einrichten des Hausaufgabenraums und Information der Eltern. Die Kinder teilen sich den Aufgaben nach Interesse zu. Nach Abklärung, ob alle Kinder mit der Verteilung einverstanden sind, werden Termine gesetzt.

Ein Beispiel: Die Kinder verständigen sich, dass den kranken Kindern von der neuen Regel erzählt werden muss. Sie wollen bis zur nächsten Woche ein Schild basteln, das an der Tür des Hausaufgabenraums darauf hinweisen soll, ob Kinder darin gerade mit ihren Hausarbeiten beschäftigt sind. Auf der einen Seite soll man sehen, dass man spielen darf – hier wollen sie Spielzeugbilder aus einem Katalog aufkleben. Auf der anderen Seite soll man erkennen, dass jeder leise sein muss. Dafür soll sich ein Kind fotografieren lassen, wie es den Finger auf den Mund legt.

Schritt 5: Regel-Erprobung

In dieser Phase sollte jederzeit die Möglichkeit bestehen, den Versuch vorzeitig abzubrechen. Auf einer Tafel könnte beispielsweise jedes Kind als Symbol für die vorzeitige Beendigung einen Umriss seiner Hand befestigen und seinen Namen reinschreiben. Signalisieren ca. Zweidrittel der Kinder dieses Anliegen, sollten alle zu einer Besprechung zusammenkommen.

Ein Beispiel: In den ersten Tagen nutzen die Kinder zu den vereinbarten Zeiten die Möglichkeit, ihre Aufgaben zu erledigen. Dazwischen betreten sie den Raum nicht. Nach einigen Tagen betreten zwei Jungen den Raum, wann sie wollen, was die arbeitenden Kinder sehr stört. Die Situation spitzt sich in den nächsten Tagen zu, zwei Briefe werden geschrieben. Auch andere Kinder verpassen jetzt schon mal die Anfangszeit und stürmen verspätet in den Raum, was wieder Unruhe mit sich bringt. Die Erzieherin wird gebeten, an die Uhrzeit zu erinnern.

Schritt 6: Regel- Reflexion

Kinder und Erzieherinnen könnten zu Beginn signalisieren, beispielsweise durch grüne, gelbe und rote Karten, wie sie die erprobte Regel finden. Auch über die Verstoßahnung können alle ein Urteil abgeben. Dann sollten sie sich gemeinsam über ihre Erfahrungen austauschen: Was funktionierte gut? Was blieb unregelt? Welche Kritik gibt es an der Regel oder am Verhalten der anderen? Welche Veränderungsvorschläge gibt es? In Anlehnung an die zuvor beschriebenen Schritte wird besprochen, ob und wie man die erprobte Regel oder Maßnahmen bei Regelmissachtung abändern möchte bzw. ob eine andere Idee ausprobiert werden soll.

Ein Beispiel: Die Kartenabstimmung ergibt, dass die überwiegende Mehrheit die neue Regel "o.k." und die Strafe "doof" fand. In der anschließenden Diskussion erklärt die Erzieherin, dass sie eigentlich niemanden an die Uhrzeit erinnern möchte, zumal die meisten Hortkinder bereits selbst die Uhr lesen können. Nach längerer Diskussion und mit Hilfe der Erzieherin stimmen sie über einen Verbesserungsvorschlag ab und beschließen für eine Woche folgenden Versuch: Es gibt in jeder Woche einen "Uhr-Aufseher", der alle Kinder kurz vor Beginn der Hausaufgabenzeiten erinnert. Neben die Tür wird zusätzlich eine Uhr gehängt. Für diese Regelverstöße beschließen die Kinder folgende Regelung: Jedes Kind kann bei einer ungerechtfertigten Störung Ermahnungspunkte vergeben. Wer mehr als fünf Punkte hat, mit dem führen die Kinder ein Gespräch.

Schritt 8: Regel-Beschluss

Ist die überwiegende Zahl der Kinder mit der erprobten Regel einverstanden, kann sie "endgültig" beschlossen werden. Gegebenenfalls können jetzt ergänzende Regeln erprobt werden. Die Neuregelungen müssen spätestens jetzt den Eltern und Lehrern mitgeteilt werden.

Ein Beispiel: Die Kinder sind bei ihrer "Drei-Zeiten-Regelung" verblieben, bei der sich zu den jeweiligen Zeiten kleine Stammgruppen herausgebildet haben. Inzwischen ertönt ein Gong, der an die Zeit erinnert. Die Ermahnungspunkte haben sich bewährt, Verstöße treten nur noch gering auf.

Schritt 9: Regel-Prüfung

Nach mehreren Monaten können die Kinder erneut prüfen, ob die Regel ihren Erwartungen entspricht oder ob sie eine Abänderung oder Ergänzung wünschen.

Ein Beispiel: Die Kinder haben ihre Regel nach intensiver Diskussion mit den Lehrern und Eltern um folgendes ergänzt: Der Mittwoch ist ein hausaufgabenfreier Tag und am Freitag werden Hausaufgaben zu Hause erledigt.

Was verändert das Aufstellen von neuen Regeln im Zusammenleben der Kinder? Wie unser Beispiel erkennen ließ, werden die partizipativen Fähigkeiten der Kinder in einem solchen Prozess erheblich gefördert: Die Kinder müssen einander zuhören, eigene Interessen vertreten, die anderer ausreichend beachten, Kritik formulieren, miteinander Kompromisse finden, Vorschläge benennen, demokratisch abstimmen, Abstimmungen annehmen und bei deren Umsetzung aktiv mitwirken. Das intensive Ringen um eine Neuregelung bewirkt außerdem, dass die Kinder "ihre" Regelsysteme mehr akzeptieren und es – insbesondere mit der Erzieherin – weniger Auseinandersetzungen aufgrund von Regelverstößen gibt. Erzieherinnen waren erstaunt, wie sehr die Kinder Verantwortung für das soziale Miteinander übernehmen und auf die Einhaltung der Regeln achten.

Was sollte die Erzieherin bei der Begleitung solcher Regeländerungsprozesse auf jeden Fall beachten? Sie sollte sich vor allem in Zurückhaltung üben. Auch dann, wenn die Kinder eine Regel beschließen, die nach ihrem Empfinden nicht funktionieren kann. Es sei denn, die Kinder bitten Sie ausdrücklich um ihre Meinung. Denn die Kinder haben ein Recht auf die Erfahrung des Nicht-Funktionierens. Nur so können sie lernen, dass man bei jeder Entscheidung die möglichen Folgen mitbedenken muss und dass Regeln tatsächlich "ihr Leben regeln". Diese Erkenntnisse bilden die Basis für neue Vorschläge und Entscheidungen. Warum noch? Weil auch die Erzieherin einer Fehleinschätzung unterliegen kann. Manchmal funktionieren die Ideen der Kinder besser, als wir erahnen können. Vielleicht aus dem einfachen Grund, weil es *ihre* Regeln sind!

10 Ausblick

Welche Empfehlungen können ausgehend von den Erfahrungen des Modellprojekts anderen Einrichtungen mit auf den Weg gegeben werden?

- Gute Ansatzpunkte zur Erhöhung der Mitbestimmungsqualität ergeben sich in der Ferienzeit. Hier haben Kinder besonders klare Vorstellungen, was sie gern wie tun möchten, und Zeit für Lernprozesse, eigenständig Projekte umzusetzen. Aus diesen ersten Erfahrungen entwickelten die Kinder meist neue Projektideen.
- Wenn sich der Hort zu einem Ort mit hoher Mitbestimmungsqualität entwickeln möchte, darf man Partizipationsförderung nicht auf einzelne Projekte beschränken. Auch wenn diese "Highlights" für alle ein Erlebnis waren, ist dennoch entscheidend, dass den Kindern Mitbestimmung in allen Bereichen des Hortes ermöglicht wird. Dafür war es immer wieder wichtig, dass die Erzieherinnen nicht nur selbst prüften, ob ein Vorhaben, eine Regelung bzw. die Gestaltung einzelner Bereiche der Interessenlage der Kinder entspricht, sondern die Kinder dazu selbst befragten.
- Zur Förderung von Eigenständigkeit und Mitverantwortung bedarf es immer wieder der Ermunterung und Motivierung sowohl der Hortkinder als auch der Erzieherinnen selbst. Es ist für alle ein intensiver Lernprozess! Deshalb sollten die einzelnen Arbeitsphasen und die Ergebnisreflexion von Projekten fortlaufend in Teamsitzungen diskutiert und festgehalten werden. Beispielsweise haben wir die Projektideen in ihren einzelnen Phasen vorgestellt und Umsetzungsmöglichkeiten diskutiert. Darüber hinaus wurden über einen großen Zeitraum hinweg Resultate fortlaufend im Team besprochen und sowohl positive als auch negative Erfahrungen reflektiert. Oft unterstützten schon Teilergebnisse die Haltung der Kolleginnen und sorgten für einen positiven Entwicklungsprozess: Die Erzieherinnen trauten den Kindern mehr zu und diese konnten im Gegenzug ihre Projektideen zunehmend selbständiger verwirklichen.
- Praxisbegleitende Fortbildungen und der Kontakt mit anderen Horteinrichtungen können den Erfahrungsaustausch fördern und den Entwicklungsprozess der Erzieherinnen stützen. In diesem Sinne waren auch die zahlreichen Alltagsgespräche zwischen den Erzieherinnen wichtig: Sensibilisiert für die Wahrnehmung der Kinderinteressen hinterfragten sie ihr eigenes Verhalten und suchten das Gespräch mit anderen. Das trug wesentlich dazu bei, ein tieferes Verständnis dafür zu bekommen, was Partizipation in konkreten Praxissituationen tatsächlich heißt.

11 Anhang

11.1 Methoden für die Teamarbeit

11.2 Meinungsspiegel zum Thema "Hausaufgaben"

11.3 Methodenbeispiele: Kinder kommen zu Wort

11.4 Kinder verwirklichen ihre Ideen - "Ritterfest im Schloss"

1 METHODEN FÜR DIE TEAMARBEIT

Einsames Brainstorming

Jeder Teilnehmer erhält ein Blatt Papier und einen Stift und sucht sich einen Ort im Raum, wo er ungestört ist. Jetzt schreibt er auf den Zettel alles auf, was ihm zu dem genannten Thema oder Stichwort (zum Beispiel "Partizipation") gerade einfällt. Dabei nimmt er jedoch keine Ordnung oder Wertung der Ideen vor. Wenn die vorher vereinbarte Zeit abgelaufen ist oder der Moderator merkt, dass die Ideen ausgehen, treffen sich alle wieder. Reihum liest jeder vor, welche Einfälle er aufgeschrieben hat. Ein solches Brainstorming kann auch als Paaraufgabe durchgeführt werden. Der Austausch in Zweiergruppen regt zu mehr Ideen an und baut anfängliche Sprechhemmungen ab.

Satzanfang ergänzen

Auf eine Papierrolle wird ein Satzanfang geschrieben; zum Beispiel: "Hortkinder haben das Recht". Dieser Satzanfang macht jetzt die Runde. Der erste Teilnehmer ergänzt den angefangenen Satz und knickt seine Antwort um und gibt dann die Rolle an den Nachbarn weiter. Die Antworten sollten in großer Schrift und leserlich aufgeschrieben werden. Bei größeren Gruppen können auch zwei Papierrollen "auf die Reise geschickt" werden. Im Anschluß werden die Papierrollen aufgehängt und die Statements und gegebenenfalls die Häufigkeit der Nennung vorgestellt.

Gruppenarbeit

In der Erwachsenenbildung wird schon seit langem dafür plädiert, Lernenden anstelle einer passiven Wissensaufnahme aktive Lernformen anzubieten, an deren Organisation und Realisierung sie partizipieren können. Die Arbeit in Kleingruppen ist eine Möglichkeit, die lernenden Teilnehmer möglichst häufig zu aktivieren und den Austausch von Erfahrungen zu fördern. Damit können kooperative Meinungs- und Willensbildungsprozesse initiiert und unterstützt werden. Nachfolgend finden Sie einige Anregungen für die "Aufteilung in Gruppen" sowie zu "Reflexionsmethoden".

Aufteilung in Gruppen

Pünktchen: Der Seminarleiter klebt vorher unter alle Tassen (oder Untertassen) farbige Klebepunkte. Für jede Kleingruppe wird eine eigene Farbe vergeben und die Anzahl entsprechend der Teilnehmerzahl angepaßt. Am Ende der Kaffeepause fordert der Leiter alle auf, die Tassen umzudrehen und schon sind die Gruppen für die nächste Aktivität gebildet. Eine Methode mit AHA-Effekt!

Bonbons: Bonbons bieten eine einfache und "süße" Möglichkeit Gruppen zu teilen. Jedes Mitglied nimmt sich ein Bonbon aus der Schale. Alle grünen Bonbons bilden eine Gruppe, alle roten eine zweite usw.

Vier-Jahreszeiten: Der Moderator klebt in jede Raumecke ein jahreszeitliches Bild (zum Beispiel aus einem Kalender) zum Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter. Der Moderator fordert die Teilnehmer dann auf, sich entsprechend des Geburtsmonats den vier Raumecken zuzuordnen.

Literaturempfehlung: Brinkhoff, R. & Patz, D. (1998): Aufteilungsspiele. AA-Verlag für Pädagogik.

Kartenwand

Die Kartenwand eignet sich zum Sammeln von Ideen, Positionen sowie Beispielen aus der Praxis. Da die Äußerungen schriftlich festgehalten werden, gehen keine verloren. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen können auf diese Weise gut im Plenum vorgestellt werden. Wichtig ist, die Fragestellung und die Aufgabe der Arbeitsgruppe präzise zu formulieren. Hierfür sollte die Frage bzw. Aufgabe auf einem Zettel oben auf der Pinnwand befestigt werden, so dass sie ständig im Blickfeld ist. Im nächsten Schritt werden die Positionen, Ideen oder Beispiele gesammelt. Dazu liegen Karten und Stifte bereit. Es empfiehlt sich, im Vorfeld einige kurze Hinweise für das Beschriften von Moderationskarten zu geben:

- pro Karte ein Gedanke, maximal drei Zeilen und maximal sieben Worte
- Druckbuchstaben verwenden, mit dickem Stift und in Klein- und Großschreibung schreiben.

Umsetzungsbeispiele: Partizipation – Chancen und Risiken

Es können in bestimmten Fällen auch zwei Fragen gleichzeitig gestellt werden, zum Beispiel: "Welche Chancen und Vorteile bietet Partizipation von Kindern?" und "Welche Befürchtungen oder Ängste habe ich als Erzieherin in diesem Zusammenhang?".

Praxisbeispiele zur Partizipation von Kindern

Eine Aufgabenformulierung für eine Arbeitsgruppenarbeit mit der Kartenwand könnte zum Beispiel folgendermaßen aussehen:

Praxisbeispiele zur Partizipation von Hortkinder:

Tauschen Sie sich in Ihrer Arbeitsgruppe über Ihre Erfahrungen aus. Dokumentieren Sie empfehlenswerte Praxisbeispiele unter dem Aspekt der "Mitsprache", "Mitbestimmung" und "Mitverantwortung" von Kindern.

Mitsprache

Mitbestimmung

Mitverantwortung

Reflexionsmethoden

Ein gutes Erzieherteam sollte bemüht sein, das eigene Verhalten selbstkritisch zu reflektieren. Die nachfolgenden vorgestellten Methoden ermöglichen – ohne dass vielleicht einige "Wortführer" das Meinungsbild dominieren – eine Abbildung der Selbsteinschätzung im Team.

Nah oder Fern

Die Teilnehmer bilden einen Kreis. Einer tritt in die Kreismitte und äußert seine Einschätzung zu einem Sachverhalt. Die anderen drücken ihre Meinung zu dieser Aussage aus, indem sie ihre Position zu ihm verändern. Wer zustimmt, der tritt näher in die Mitte (je näher, desto größer die Zustimmung), wer sich davon distanziert, tritt weiter nach außen. Nachfolgend finden Sie ein Umsetzungsbeispiel.

Umsetzungsbeispiel: Wie stark können Kinder bei uns mitbestimmen?

Bereiten Sie verschiedene Karten zu Situationen oder Bereichen des Hortalltags vor. Zum Beispiel: Mahlzeiten, Hausaufgaben, Raumgestaltung, Freizeitangebote, Projekte, Ausflüge, Feste, Feriengestaltung, Hausordnung, Gruppenregeln usw.. Sie können die Karten auch mit einer Nummer versehen, die die Reihenfolge der späteren Vorstellung festlegt. Lassen Sie die Kolleginnen dann jeweils eine Karte zu ziehen. Nach einer kurzen Zeit zum Überlegen bitten Sie die Teilnehmerin mit der Karte (1) um Ihre Einschätzung der kindlichen Mitsprachemöglichkeiten in diesem Bereich. Die anderen Kolleginnen sind dann aufgefordert, sich entsprechend ihrer Zustimmung zu positionieren.

Ein andere Variante der Reflexion im Team, ein "Bewertungsdiagramm" lässt sich sehr einfach selbst herstellen. Auf ein großes Plakat wird ein Koordinatensystem gezeichnet. Die senkrechte y-Achse wird mit – 5 bis + 5 beschriftet und ist die Zufriedenheitsachse. Die horizontale Achse ist die Tätigkeitsachse und mit jeweils etwas Abstand werden die verschiedenen Bereiche oder Situationen des Hortalltages aufgeschrieben. Besonders anschaulich wird das Bewertungsdiagramm, wenn jeder Bereich eine andere Farbe und die Teilnehmer entsprechend farbige Stifte erhalten. Die Bewertung der Teilnehmer kann offen oder verdeckt erfolgen. In diesem Fall erhält jeder eine Kopie des Koordinatensystems und die Kurve wird erst im Nachhinein auf dem Plakat eingezeichnet.

Bewertungsdiagramm: Mitbestimmungsmöglichkeiten der Hortkinder

+5					
+4					
+3					
+2					
+1					
	Raumgestaltung	Freizeitaktivitäten	Hausaufgaben	Projekte	Feriengestaltung
-1					
-2					
-3					
-4					
-5					

2 MEINUNGSSPIEGEL ZUM THEMA "HAUSAUFGABEN"

Anbei finden Sie eine Kopiervorlage für Einwurfkärtchen. Zum Einwerfen bekleben Sie vier Kästen mit Smiley, die jeweils den Grad der Zustimmung symbolisieren:

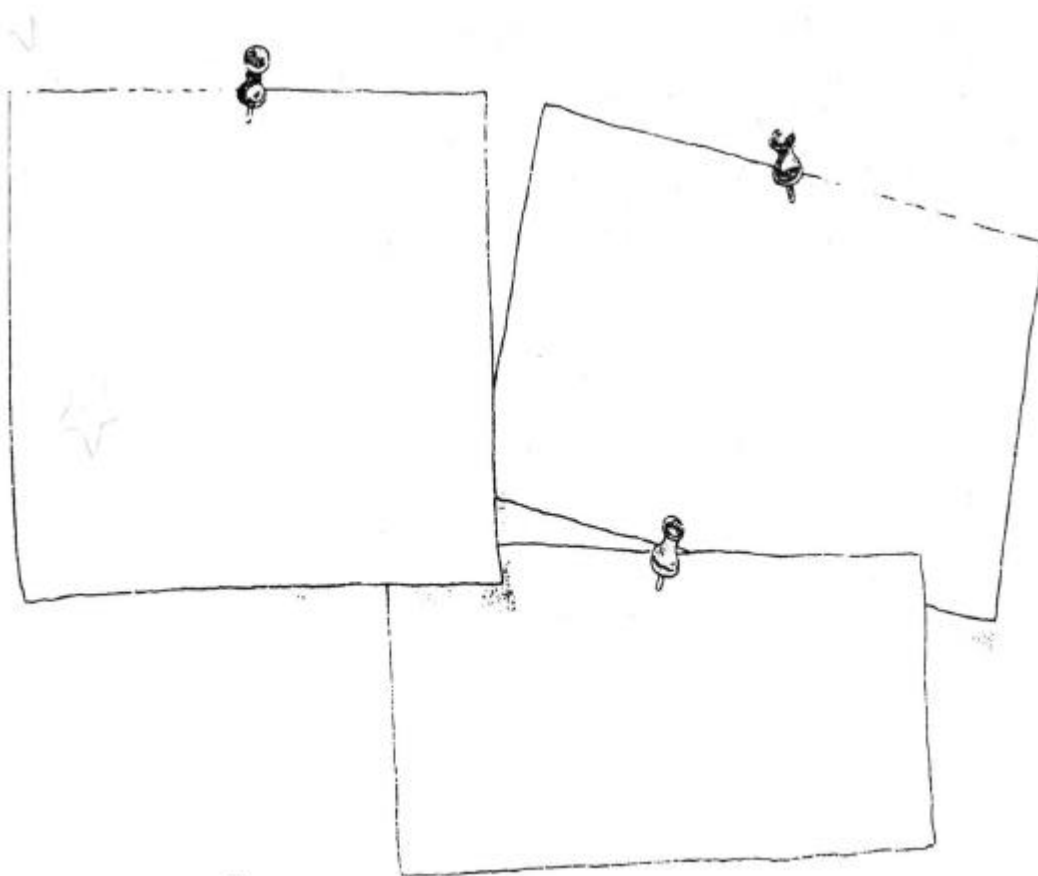
😊😊 / 😊😐 / 😐😐 / 😐😞

<p>Bitte werfen Sie die Karten dem Grad ihrer eigenen Zustimmung oder Ablehnung entsprechend in die bereitgestellten Kästen ein !</p>	<p>F <i>Man sollte Kinder nach ihrer Meinung fragen - aber am Ende müssen die Erzieherin und die Eltern die Entscheidung über die Hausaufgaben-situation treffen, immerhin tragen Sie die Verantwortung.</i></p>
<p>A <i>Die Kinder können selbst entscheiden, zu welchem Zeitpunkt sie ihre Hausarbeiten im Hort erledigen.</i></p>	<p>G <i>Wer Kinder ernst nimmt, muss ihnen auch in der Erledigung der Hausaufgaben Raum für eigene Wege lassen.</i></p>
<p>B <i>Das gibt bestimmt nur Chaos, wenn die Kinder Ihre Hausarbeiten machen, wann und wie sie wollen.</i></p>	<p>H <i>Der Umfang und Zeitaufwand für die Erledigung der Hausarbeiten ist zu groß.</i></p>
<p>C <i>Hausaufgaben sind eine Notwendigkeit, der sich mein Kind fügen muss.</i></p>	<p>I <i>Ich möchte, dass mein Kind zu Hause seinen Schulaufgaben erledigt.</i></p>
<p>D <i>Ich möchte, dass mein Kind die Hausaufgaben vollständig im Hort erledigt!</i></p>	<p>J <i>Hausaufgaben dürfen fehlerhaft und unvollständig in die Schule gebracht werden!</i></p>
<p>E <i>Kinder sollen selbst entscheiden dürfen, wo und wann sie ihre Hausaufgaben machen möchten. Auch wenn es für uns Erwachsene anstrengender ist.</i></p>	<p>K <i>Ich erinnere mich noch gut an meine eigene Machtlosigkeit als Kind und meine Gefühle, wenn mir vorgeschrieben wurde, wann ich meine Hausarbeiten zu erledigen habe.</i></p>

Zettelkurier

Überlegt Euch, was Euch in den Sommerferien im Hort besonders viel Spaß machen würde. Sammelt dann Eure Ideen und Wünsche auf dem Zettel!

Wenn Ihr herausgefunden habt, was Ihr wollt, dann kann es richtig losgehen. Bringt Eure Zettel zu Euren Erzieherinnen!



Einfügen Ab-Hort-was gefällt

AB-Kinderrat

4 KINDER VERWIRKLICHEN IHRE IDEE - "RITTERFEST IM SCHLOSS"

Die Kinder sammelten zunächst Ideen für ein eigenständiges Projekt, notierten diese auf ausgeschnittenen Sternen, die sie an einer Wand in ihrem Hortraum anbrachten. Die Einfälle reichten von Fahrradtouren und Besuchen in der Schwimmhalle, im Zoo und im Kino bis zu einem Waldfest mit Picknick, einer Exkursion nach Disney-Land Paris und einem Ritterfest im nahegelegenen Schloss. Die Kinder einigten sich auf den letzten Vorschlag und trugen in den nächsten Tagen euphorisch Material über das Mittelalter zusammen: Lieder, Gedichte, Sagen, Bilder, Skizzen von Kostümen, Wappen, Waffen, Tafelrunden, Schildern, Hüten, Helmen etc. Sie befragten ihre Eltern, um sich historische Bedeutung und Traditionen erklären zu lassen.

Schnell bildeten sich bei den Kindern Vorlieben heraus, in welcher Rolle man zum Fest erscheinen wollte. So entstand eine Interessengruppe für Burgfräuleins, für Ritter und für Schlossherren; eine vierte Gruppe wollte sich vorrangig um die Festausstattung kümmern. Innerhalb der Gruppen wurden Ideen zur Vorbereitung des Ritterfestes gesammelt. Die Liste der Aufgaben wurde lang: Kontakt zum Schlossverwalter aufnehmen, beim Bürgermeister vorsprechen, Lieder mit Flöten einstudieren, Ritterausrüstungen und Wappen anfertigen, Kostüme herstellen, Einladungen schreiben und verteilen, Tafelrunde vorbereiten, Musik auswählen usw.

Die Eltern wurden von den Erzieherinnen über das neue Hortprojekt im Rahmen eines Elternabends informiert. Mütter und Väter artikulierten auf dieser Veranstaltung zwar ihre Skepsis und vereinzelt wurden Zweifel am Gelingen des Projekts geäußert, sagten dem Hortprojekt aber ihre Unterstützung zu. Viele sahen darin eine Herausforderung für ihr Kind, die ihm helfen könnte, sich im Alltag besser durchsetzen zu lernen. Dieser Aspekt wurde in der Diskussion mehrfach hervorgehoben.

Die Hortkinder mussten in den ersten Wochen die Erfahrung "verdauen", dass der Aufwand für dieses Hortprojekt sehr groß und die Arbeitsaufgaben mit Schwierigkeiten verbunden waren. Viele Kinder verzagten und äußerten sich im Sinne von: "Das können wir doch nicht!" Sie verloren langsam den Spaß an der Vorbereitung des Ritterfestes. Ausweichmöglichkeiten kamen ins Gespräch: "Wir machen doch nur eine Disco!" Für das Hortteam brachte dieses Projekt in der Tat viele neue Situationen mit sich. Aufgaben, welche bisher von ihnen gelöst wurden, wollten die Kinder jetzt selbst in die Hände nehmen. Zunächst galt es, den Kindern diese Verantwortung und Selbständigkeit zuzugestehen. Dabei waren viele vom Elan und der Freude der Kinder überrascht. Doch nun hieß es erneut umdenken: In Anbetracht der unverkennbaren Tatenlosigkeit der Kinder, mussten sie sich in Toleranz und Zurückhaltung üben, und lernen, abwarten zu können!

Wie haben die Kinder ihre Probleme überwunden? Eltern und andere Personen, denen die Kinder zuvor begeistert vom Projekt erzählt und um Unterstützung baten, fragten nach der aktuellen Entwicklung. Auf die Frage "Was macht denn eigentlich das Ritterfest?" mussten sie nun ihre Situation erklären und "Stellung beziehen". In einem dieser Gespräche wurde eine neue Idee geboren: Die Hortkinder präsentierten an einem Nachmittag interessierten Eltern und Freunden den Stand ihrer Vorbereitungen von Liedern, Requisiten und Kostümen. So wurden erste Teilerfolge deutlich! Zum Beispiel, dass die Kostüme ja schon fast fertig waren und nicht so perfekt sein mussten oder dass die Musik gut ausgewählt war. Die Erwachsenen boten den Kindern Unterstützung bei ganz praktischen Dingen an. Zum Beispiel fertigten sie mit den Kindern gemeinsam die

fehlenden Utensilien an, halfen bei der Vorbereitung der Begrüßungs- und Eröffnungsrede und der Herrichtung der Festtafel. Das gab den Kindern Ermutigung und Neuorientierung, so dass sie wieder aktiver wurden und sich neue Ergebnisse einstellten. Sie fanden Sponsoren für Getränke, einen großen Braten und Hühnerkeulen. Die Eltern halfen ihnen beim Zubereiten der Köstlichkeiten. Mit der Überzeugung "Das wird doch ein schönes Fest!" stieg auch wieder die Spannung aller Beteiligten.

Ihr Ritterfest im Schloss eröffneten die Kinder mit einem Einmarsch in mittelalterlichen Kostümen und einem Tanz im Schlosssaal. Nach der Eröffnung der Tafelrunde wurde gemeinsam mit den Gästen gespeist, die Burgfräuleins unterhielten die Besucher mit Liedern, die Ritter zeigten ihre Kampfeskünste und es wurden Gedichte vorgetragen. Die Kinder waren sehr aufgeregt, mussten Konzentration aufbringen und ihre Hemmungen überwinden, vor Gästen wie dem Bürgermeister zu sprechen oder vor so vielen Leuten ihr Können zu präsentieren. Doch schließlich ist es ihnen immer wieder aus eigener Kraft gelungen, "den Faden wieder aufzugreifen". Das machte den Erfolg für sie besonders wertvoll. Das Fest klang mit einem Fackelzug durch den Schlosspark, dem sich die dafür eingeladenen Ortsbewohner anschlossen, und mit mittelalterlichen Tänzen im Schlosssaal aus.

Ab- Unterstützung suchen

Literatur

Achtes Sozialgesetzbuch. KJHG. Bonn 1994.

Arbeitskreis Neue Erziehung. Leitfaden Hausaufgaben 1994.

Deutscher Kinderschutzbund (Hrsg., 1997). „Meine Rechte“, Teil I, 5 bis 8 Jährige, Teil II, 9 bis 12 Jährige. Hannover. Eigenverlag des DKSB.

Eichholz, R. (Hrsg., 1993). Die Rechte des Kindes. Sonderdruck des Bundesministeriums für Frauen und Jugend zur Bekanntmachung des Übereinkommens über die Rechte des Kindes (UN-Kinderkonvention) für Kinder. Recklinghausen. Georg Bitter Verlag.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg., 1999). Die Rechte der Kinder von logo einfach erklärt. Stuttgart. Projekt Verlag.

Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis (FIPP e.V.). Pädagogische Grundsätze im Hort. Baustein „Hausaufgabenbetreuung und Schulerfolg“ .o.J.

Krappmann, L. (1997). Die Entwicklung der Kinder im Grundschulalter und die pädagogische Arbeit des Hortes. In: Berry, G. & Pesch, L. (Hrsg.). (1997). Welche Horte brauchen Kinder? Neuwied: Luchterhand.

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (1998). Positionspapier zur Hortarbeit in Brandenburg.

Zeiber, H. (1997). Wer bestimmt über den Kinderalltag? In: Berry, G. & Pesch, L. (Hrsg.). Welche Horte brauchen Kinder? Ein Handbuch. FIPP-Verlag.